

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Breit...
Einzeln...
Abonnement: 1,50 Mark pro Monat...

Vorwärts

5 Pfennig

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsstelligen Adressen...
Kleinere Anzeigen...

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.

Sonnabend, den 2. Juni 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Neue Ausstandsbewegung in Petersburg.

Deutsche und Franzosen.

Der Beschluß des französischen Nationalrats, sich an den Konferenzen von Stockholm zu beteiligen, legt uns Deutschen mehr denn je die Verpflichtung auf, uns in die Gedankengänge der französischen Sozialisten hineinzuversetzen.

Daß die Arbeit, die der französische Sozialismus vor Ausbruch des Krieges für die Erhaltung des Friedens leistete, über alles Lob erhaben war, darüber gibt es in Deutschland nur eine Stimme. Jean Jaurès hatte in Frankreich Anhänger und Gegner, in Deutschland hatte er nur Verehrer — und darum mußte der Ruf „Gott Jaurès!“ der sich am Schluß der Nationalratsitzung erhob, den Deutschen fast schon wie ein Brudergruß klingen, obwohl wir leider wissen, daß er nicht so gemeint war.

Am 1. August 1914 haben die Franzosen ihr Werk — wie wir das unsere — zusammenbrechen lassen. Und Frankreich war fest davon überzeugt, daß Deutschland diesen Zusammenbruch verschuldet hätte. Den französischen Verständigungsfreunden begegneten der Hohn und die Vorwürfe der Chauvinisten, die alles schon vorausgesehen hatten.

In dieser Stimmung wurde das französische Volk von der Nachricht getroffen, daß die Deutschen in Belgien einmarschierten. Es erfolgte die bekannte Erklärung des Reichskanzlers vom 4. August, die sich über den völkerrechtlichen Charakter dieser kriegerischen Operation in unmissverständlicher Weise ausließ.

Die französischen Sozialisten glaubten, daß Deutschland an all dem entfehlenden Elend allein die Schuld trage, und sahen ihre Prophezeiung, daß zu einem Drittel sozialdemokratische Deutschland würde niemals einen Angriff auf Frankreich unternehmen, Lügen gestraft.

In der Tat! War es richtig, daß der deutsche Kaiser und die deutsche Regierung absichtlich und bewußt in diesen Krieg hineingestürzt waren, daß sie ihn unternommen hatten, um eine deutsche Welt Herrschaft aufzurichten, war Deutschland der Starke, der frivolerweise die Schwachen mit Feuer und Schwert bedrohte, um ihnen seinen Erobererwillen aufzuzwingen — dann war für die deutsche Sozialdemokratie an der Seite der bedrohten Schwachen der gegebene Platz.

Sie übersehen dabei die Tatsache, daß sie selbst im Bunde mit Rußland, dem sich alsbald England zugesellte, eine furchtbare Macht waren: eine so furchtbare Macht, daß nur vollen Eifersucht die Wahnsinn mit ihnen überflüssige Gängel suchen konnte. Sie verstanden nicht, daß auch die deutsche Sozialdemokratie im August 1914 ein Recht hatte, um das Schicksal ihres Volkes zu bangen, und daß sie — so heftige Kritik sie auch an der Politik der eigenen Regierung geübt hatte — an die blütenweiße Unschuld des Parisismus nicht glauben konnte, mit dem Frankreich, trotz aller Proteste der französischen Sozialdemokraten, durch die Macht des Kapitalismus auf Gedeih und Verderb verbunden war.

In dem Vordringen der deutschen Heere auf französischem und russischem Boden haben sie einen neuen Beweis für deutsche Eroberungsabsichten. Sie verkannten die militärische Notwendigkeit Deutschlands, den Krieg auf fremdem Boden zu führen, da die feindliche Besetzung der Industriegebiete des Westens und Ostens unmittelbar zu seiner Lähmung geführt und es gezwungen hätte, jeden Frieden aus der Hand der Sieger anzunehmen.

Heftiger Artilleriekampf in Flandern — Englische Erkundungsvorstöße in Flandern und an der Arrasfront — Das Feuer an einzelnen russischen Frontteilen lebhafter.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 1. Juni 1917. (W. L. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Dänengelände an der Küste, im Hpern-Bogen und vornehmlich im Wytsjaete-Abschnitt nahm gestern abend der Artilleriekampf große Heftigkeit an.

Mit zusammengefaßter Feuerwirkung bereitete der Feind an mehreren Stellen starke Erkundungsvorstöße vor, die überall im Nahkampf zurückgeschlagen wurden.

Auch vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe erreichte die Feuerwirkung wieder große Stärke. Hier brachen die Engländer zu Erkundungen bei Hulluch, Cherish und Fontaine vor; sie wurden abgewiesen.

Deeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne-Front und in der Champagne ist die Gefechtslage unverändert.

Gestern morgen fielen bei einem Unternehmen am Hoch-Berg südlich von Raucourt 60 Franzosen in unsere Hand.

Deeresgruppe Derog. Albrecht.

Nichts Besonderes.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Smorgon, Baranowitsch, Proby und an der Bahn Hoczow—Larnopol übernahm die Feuerwirkung das bis vor kurzem übliche Maß.

So war durch die furchtbaren Tatsachen des Krieges der Boden tief aufgefurcht, in den die imperialistisch-chauvinistische Agitation ihre Saat streuen konnte. Und die französischen Sozialisten werden bei rückschauender Betrachtung selbst nicht sagen können, daß diese Saat bei ihnen immer auf unfruchtbaren Boden gefallen sei. Sie haben sich nicht immer ihre bürgerlichen Kriegskameraden genau genug angesehen, die sich während des Krieges zu begeisterten Friedensfreunden verwandelt hatten, um im gleichen Atem zu erklären, zum Zweck dieses Friedens müsse erst der „Endsieg“ erkämpft werden. Sie waren ungerecht gegen die deutsche Sozialdemokratie, die vom ersten Tage an erklärt hatte, sie wolle zwar das Ihre tun, um eine Niederlage Deutschlands mit ihren unabsehbaren Folgen zu verhindern, sie werde sich aber entschieden dagegen wehren, daß Deutschland den Krieg mit einer dauernden Beherrschung Belgiens und mit einer Verabung Frankreichs beende. Während sie mit ihren eigenen Anzionisten in schönster Harmonie lebten, führte die deutsche Sozialdemokratie gegen die deutschen Anzionisten den schärfsten Kampf. Doch dies genügte manchen französischen Sozialdemokraten nicht, sie gingen leider so weit, an die deutschen Arbeiter Zumutungen zu stellen, die sie selbst als ehelos mit der schärfsten Entrüstung zurückgewiesen haben würden.

Damit soll nicht gesagt sein, daß auf deutscher Seite niemals ein Fehler begangen worden sei und daß alles, was von deutschen Sozialdemokraten während des Krieges geredet und geschrieben wurde, stets den Geist reinsten internationaler Gerechtigkeit geatmet habe. Die Partei als Ganzes hat jedoch eine Haltung eingenommen, die der gegebenen Notwendigkeit entsprach und die sie vor dem Richterstuhl der Geschichte verantworten zu können glaubt.

Das gilt auch von ihrer Haltung in der Elsaß-Lothringischen Frage. Nachdem die Einverleibung dieses in der Hauptsache deutschen Landes in das Deutsche Reich historische Tatsache geworden war, hat sie stets für ein freies Elsaß in einem freien Reiche gekämpft. Sie hat für ihren Kampf, der dem Elsaß das allgemeine, gleiche Wahlrecht brachte, vor dem Krieg stets die Anerkennung der französischen Genossen gefunden, die erklärten, daß dieses Land mit seiner Erhebung zu einem freien Bundesstaate Elsaß-Lothringen aufhöre, zwischen Frankreich und Deutschland ein Kriegsgrund zu sein. An diesem Standpunkt hat die deutsche Sozialdemokratie festgehalten, während ihn die französische unter dem Druck einer gewaltigen chauvinistischen Agitation aufgegeben hat. Sie vertritt auch heute noch die Ueberzeugung, daß Elsaß-Lothringen, so wenig es im Frieden einen Kriegsgrund bildete, jetzt im Kriege einen Grund dafür abgeben darf, den Krieg endlos zu verlängern.

In einem sind sich die deutsche und die französische Sozialdemokratie allerdings gleich. Sie haben die Verleumdung, sie wären Verräter ihres Volkes und Landes, beide

Mazedonische Front.

Bulgarische Vorposten brachten durch Feuer feindliche Vorstöße auf dem rechten Bardar-Ufer und südwestlich des Dojran-See zum Scheitern.

Gestern verloren die Gegner 4 Flugzeuge und 3 Gefechtsballone durch Luftangriff unserer Flieger.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Abendbericht.

Amlich. Berlin, 1. Juni 1917, abends. Lebhafter Feuerkampf im Wytsjaete-Bogen. An der Artois-Front und nordöstlich von Soissons für uns erfolgreiche Vorfeldgefechte. Im Osten nichts Besonderes.

Der österreichische Bericht.

Wien, 1. Juni 1917. (W. L. S.) Amlich wird verlautbart:

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei Sobice wurden gestern früh wieder heftige italienische Angriffe abgewiesen. Sonst am Isonzo nur Geschützkampf; stellenweise auch in Kärnten und an der Tiroler Front. Der Chef des Generalstabes.

Lügen gestraft und sich damit neue Stufen für ihren Aufstieg gehauen. Gelingt es nun ihnen beiden, ihren Vätern, die sie vor der Niederlage retteten, den ererbten Frieden wiederzugeben, so werden sie beide sich damit eine Stellung schaffen, wie sie ihnen der Frieden in jahrzehntelanger Arbeit nicht gebracht hätte.

Nach ungeheuren Katastrophen reicht ihnen das Schicksal noch einmal die Hand. Und es ist eine Frage von unabsehbarer Bedeutung, ob sie den geschichtlichen Augenblick richtig erfassen werden. Schon sind die Franzosen mit uns, die wir von unseren allein echten Patrioten längst in Acht und Bann getan sind, in die gleiche Verdammnis geraten. Die chauvinistische Gassenpresse von Paris heult und tobt über ihren Entschluß, nach Stockholm zu gehen. Laßt sie hüben und drüben toben — die Völker aller Länder werden uns zujubeln, wenn wir ihnen wiederbringen, was die brutale Macht des Krieges ihnen genommen hat: das Recht zu leben!

Die Forderungen der Petersburger Munitionsarbeiter.

Petersburg, 1. Juni. Neuentdeckung. Die Arbeiter von 120 der größten Fabriken Petersburgs, die hauptsächlich Kriegsarbeit verrichten, haben beschlossen, in den Ausstand zu treten. Sie verlangen den sechsständigen Arbeitstag und einen Mindestlohn für Frauen von 150 Rubel monatlich.

Achtstunden-Arbeitstag in russischen Militärbetrieben.

Basel, 1. Juni. Davas berichtet aus Petersburg, daß dem „Aukfaja Wolja“ zufolge Kerenski in allen Militärbetrieben den achtständigen Arbeitstag eingeführt hat.

Stockholm.

Aufregung in Paris.

Rotterdam, 1. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Paris: Der Beschluß der Sozialisten, nach Stockholm zu gehen, bleibt in politischen Kreisen ein Gegenstand lebhaften Gedankenaustausches. Die rechte Partei und das Zentrum haben heftig gegen die sozialistische Entscheidung. Sie fordern die Regierung auf, keine Pässe an die Abgeordneten für die Konferenz in Stockholm auszustellen. Man glaubt, daß die heutigen Kammerberatungen von großer politischer Tragweite werden. Wie man meint, werden die Sozialisten Cochon und

Novel, die aus Rußland zurückgekehrt sind, in einer Sitzung hinter geschlossenen Türen die Lage in Rußland und die Stimmung unter der russischen Revolution besprechen. Da der Nationalist Conti einen Entwurf eingereicht hat, diejenigen Franzosen streng zu bestrafen, die mit Angehörigen aus feindlichen Ländern Beratungen pflegen, beantragten die Sozialisten ein ironisches Amendement, dahingehend, daß die Strafen, welche die Vorklage zum Nachteil der sozialistischen Internationale androht, gleichfalls auf die katholische Internationale gelten sollen.

Das Programm der Ungarn.

Stockholm, 1. Juni. (Melbung des Svenska Telegrammbüros.) Der Holländisch-Scandinavische Sozialistische Ausschuss hat am 29. und 30. Mai mit den Vertretern der ungarländischen Sozialdemokratie Volany, Buchinger, Sarani, Kunfi und Weltner und mit dem ungarischen Gewerkschaftssekretär Jaszai verhandelt. Die ungarländische Sozialdemokratie tritt für sofortigen Friedensschluß auf der allgemeinen Grundlage: „Keine Annexionen, keine Kriegsschädigung!“ ein und fordert vollständige politische Wiederherstellung aller besetzten Staaten. Die wirtschaftliche Wiederherstellung aller zerstörten Gebiete ist Aufgabe derjenigen Staaten, in deren Verban die zerstörten Gebiete bleiben, doch mit zwei Ausnahmen:

1. Belgien, dessen vollständige Wiederherstellung in der Erklärung vom 4. August 1914 von der deutschen Regierung zugesagt worden ist. Die ungarische Abordnung hält die auf die Wiederherstellung Belgiens durch Deutschland bezüglichen Erklärungen des deutschen Reichskanzlers auch heute noch für richtig; sollte aber ihre Durchführung kriegsverlängernd wirken, so sollen die Kosten der Wiederherstellung Belgiens von allen kriegsführenden Großstaaten im Verhältnis zu ihrer wirtschaftlichen Kraft getragen werden.

2. Serbien: Da Serbien zu klein und zu schwach zu selbständigem eigenem Wiederaufbau ist, so soll es gleichfalls die gemeinsame Hilfe aller kriegsführenden Großstaaten erhalten. Die Abordnung fordert außerdem für Serbien einen freien und gesicherten Zugang zum Meere und von Oesterreich-Ungarn eine Handelspolitik, die gute Beziehungen zwischen beiden Ländern ermöglicht.

Ueber Elßas-Lothringen wünscht die Abordnung eine Vereinbarung zwischen der deutschen und französischen Sozialdemokratie und sieht darin die Bürgschaft eines dauernden Völkerefriedens. Denselben Weg sollten nach ihrem Dafürhalten die serbischen und bulgarischen Sozialdemokraten wegen Mazedonien einschlagen.

Der internationale Gedanke im Siegen.

Branting und der französische Beschluß.

Zum Beschluß des französischen Nationalrats, an der Stockholmer Konferenz teilzunehmen, schreibt Branting im „Socialdemokraten“:

„Mit dem einstimmigen Beschluß der französischen Partei, ihren Widerstand gegen den Gedanken einer allgemeinen Konferenz fallen zu lassen, ist ein Schritt von größter Bedeutung getan zur Wiedererrichtung der Internationale als eines wirksamen und aktiven Faktors, um der Welt einen dauernden Frieden nach den Richtlinien des Sozialismus zu bringen. Unsere Leser wissen, daß dieser Widerstand stark gewesen ist und daß die französische Mehrheit, falls man gerecht urteilen will, schwerwiegende Gründe für ihre ablehnende Haltung angeben konnte. Noch im vorigen Herbst, nach der Konferenz der Sozialdemokraten der neutralen Länder im Haag, glückte es nicht, sie zu überzeugen, daß sie im Interesse unserer gemeinsamen Sache ihren Standpunkt ändern müßte. Aber die Minderheit, die sich hierin unserer Auffassung anschloß — zunächst war es die ganze Fraktion der Zimmerwald-Kienhölzer — ist seitdem nach und nach größer geworden.“

Indessen ist dieser langwierige Meinungsstreit in der französischen Sozialdemokratie in der denkbar zufriedenstellendsten Weise beendet worden, nämlich nicht mit einer knappen Abstimmungsmehrheit, sondern durch einen einstimmigen Anschluß der ganzen Partei an den neuen Standpunkt.“

In seinen weiteren Ausführungen betrachtet Branting diesen Beschluß als eine der glücklichsten Rückwirkungen der russischen Revolution über Rußlands Grenzen hinaus:

„Wenn man in einem Lande, in das die Heere des Imperators noch immer tief eingedrungen sind, den Anforderungen der kleinen neutralen Staaten gegenübersteht, so mußte selbstverständlich dieser Widerstand unmöglich werden, als auch das allzuer revolutionäre Rußland seine Stimme zum gleichen Zweck erhob. Der vom französischen Sozialismus erstrebte Friede ist oft klar und deutlich dargelegt worden. Bereits im frühesten Abschnitt des Krieges von unseren französischen Genossen formuliert wurde dies sozialistische Kriegsziel noch eingehender bestimmt auf der von den sozialistischen Parteien der westeuropäischen Welt besetzten Londoner Konferenz Anfang 1915. Jetzt wird nicht nur hierauf, sondern auch auf die von der revolutionären Regierung Rußlands formulierten Prinzipien hingewiesen. Dies bedeutet in der offiziellsten Form einen Anschluß an die allbekannte russische Formel: keine Annexionen, keine Kriegsschädigungen, Friede auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker.“

Nachdem Branting hervorgehoben hat, daß eine recht genaue Erklärung über die Bedeutung dieser Punkte sehr angebracht sein dürfte, fährt er fort:

„Eine andere Folge dieses Beschlusses seitens des französischen Sozialismus wird die sein, daß hiernach die Forderung nach nachdrücklich erhoben werden müßte, daß die neue Entente, also einschließlich des neuen vom Jarentum befreiten Rußland sowie der Vereinigten Staaten, ihre frühere offizielle Darlegung der Kriegsziele, die in der unglücklich gefassten Note an Präsident Wilson gegeben wurde, revidieren möge. Die Stellung unserer Genossen in Frankreich ist in dieser Stunde so stark, daß man nicht lange auf ein neues Aftenstück sollte zu warten brauchen, das geeignet ist, die Mißverständnisse oder sogar Verdächtigungen imperialistischer Absichten zu beseitigen, die man aus der vorigen gemeinsamen Note herauslesen kann.“

Aber die Hauptsache ist jetzt, sagt Branting zum Schluß, daß Frankreich mit in die Bestrebungen zur Wiedervereinigung der Internationale eintritt. Die Rückwirkung auf England und Belgien kann nicht ausbleiben. Deutlicher als je ist zu ersehen, daß die Initiative zur Stockholmer Konferenz im richtigen Moment ergriffen wurde.

Italienische Gewerkschaftsvertreter.

Stockholm, 1. Juni. Laut „Avanti“ beschloß das Landessekretariat, einige italienische Gewerkschaftsvertreter nach Stockholm zu entsenden. Die Wahl dieser Vertreter erfolgt auf der für den 2. und 4. Juni in Florenz angeetzten Konferenz.

Stillschweigender Sonderfrieden — unverzügliche Offensive.

Der von dem allgemeinen Kongreß der von der Front abgeordneten Offiziere angenommene Beschlusstrag, den wir gestern erwähnten, lautet: Der Kongreß begrüßt die auf einen dauernden Frieden und die Verbrüderung der Völker gerichteten Bestrebungen der vorläufigen Regierung und erklärt:

1. Gegenwärtig führt jeder Verzug in der Wiederherstellung der Kampffähigkeit der Armee und Flotte zur Vernichtung des freien Rußlands. Er gäbe Deutschland die Möglichkeit, unsere treuen Verbündeten zu schlagen, und dann würde uns Russen unvermeidlich ein demütigender Friede auferlegt werden, der die erworbene Freiheit vernichten und die Bürger des freien Rußlands in die alte Sklaverei zurückbringen würde.

2. Die Zeit zu reden ist vorüber, man muß handeln, um die deutsche Regierung, die zu jeder Zeit versucht, die Völker zu unterjochen, zu zwingen, den Willen des freien russischen Volkes anzunehmen, der keine Annexionen oder Kriegsschädigung erstrebt, aber das Recht eines jeden Volkes, über sich selbst zu bestimmen, anerkennt und eine Schadloshaltung für die in den geraubten Ländern angerichteten Verwüstungen für angemessen hält.

3. Es ist unerlässlich, jetzt an der Front unverzüglich entschlossen die Offensive zu ergreifen, die eine Gewähr des Sieges ist. Verbrüderung und Verteidigung ohne Angriff stellen einen stillschweigenden Sonderfrieden dar, der den unehrenhaften Untergang des freien Rußlands zur Folge hätte.

4. Das ganze russische Volk muß sich auf das eine Ziel hin vereinen, daß die Mittelmächte den Willen Rußlands und seiner Alliierten annehmen. Aufen wir den Stolz des freien Volkes auf!

Diese Resolution unterscheidet sich wesentlich von der des allgemeinen Kongresses der Frontvertreter, die das zweideutige Spiel der Verklappung des Russ nach unverzüglicher Offensive mit dem entschlossenen Willen zum Frieden nicht kennt. Wir hoben dies Merkmal gestern bereits hervor.

Die Frontvertreter und Nikolaus Romanow.

Petersburg, 31. Mai. (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Tagung der Frontvertreter hat nach Anhörung eines Verichts über die Art der Gefangenschaft des ehemaligen Zaren Nikolaus Romanow in Jarosl Selo beschlossen, daß auf der nächsten allgemeinen Tagung der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten aus ganz Rußland die Ueberführung des ehemaligen Zaren in die Peter-Pauls-Festung beantragt werden soll.

Die Agrarfrage in Rußland.

Der „Times“-Korrespondent in Petersburg meldet: Am Dienstag ist auf dem Kongreß der Bauernabgeordneten die Landfrage besprochen worden. Nach Mitteilungen des Sekretärs des Kongresses liegen im europäischen Rußland ohne die Wälder ungefähr 4 Millionen Hektar Ackerland. Bei der Volkszählung im Jahre 1916 bestanden ungefähr 16 Millionen Bauernfamilien. Wenn alles Ackerland gleichmäßig verteilt würde, so würde jede Bauernfamilie ungefähr 25 Hektar erhalten. Dies genüge für den Unterhalt, sei aber weniger als die Hälfte von dem, was jede Familie bebauen könne. Der Sekretär berechnet, daß jede Familie 50 bis 150 Hektar bebauen könne. Wenn alles Ackerland im europäischen Rußland in gleicher Weise verteilt würde, dann würde mehr als die Hälfte Bauern wo anders hinziehen müssen. Der sozialistische Nahrungsmittelkontrollleur empfahl die größte Vorsicht des agrarischen Problems. Es sei notwendig, daß das Land ausführliche und zuverlässige Informationen erhalte, damit die konstituierende Versammlung vorurteilslos ihre Entscheidung treffen könne.

Der sozialistische Landwirtschaftsminister Tschernow gab zur Erwägung, daß die Interessen des Landes die Erhaltung der bestehenden gutverwalteten Landgüter erfordere und daß sie unter Aufsicht der Semstvos als Mutterwirtschaft dienen dürften. Der Lebensmittelkontrollleur setzte in seiner zweiten Rede auseinander, daß der Friedensschluß die Schwierigkeiten der Nahrungsmittelfrage nicht vermindern würde. Die Frage nach Lebensmitteln und Rohmaterialien werde ebenso groß sein, während die Industrie sich dem Bedarf des binnenländischen Marktes anpassen müßte. Es wäre eine höchst wichtige Angelegenheit, daß Arbeiter und Demokraten den Ernst der Lage vollkommen einsehen.

Die Anklage gegen Suchomlinow.

Petersburg, 31. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Justizminister hat der einstweiligen Regierung über die Sache des ehemaligen Kriegsministers Generals Suchomlinow Bericht erstattet. Nach der Anklageschrift hat Suchomlinow nach der Kriegserklärung nicht die zur Verstärkung der sehr geringen Leistungsfähigkeit der Staatswerte nötigen Maßnahmen getroffen und es verläßt, die Privatindustrie in den Dienst des Staates zu stellen; so hat er den Schießbedarfsmangel beim Heere verursacht und dem Feinde bei seinem Angriffe auf Rußland geholfen. Er hat weiter den ihm als deutscher Spion bekannten Wjassojedow Nachrichten aus der Gegenpionageselle des Generalstabes übergeben und dem österreichisch-ungarischen Untertanen Witschiller, den er als Agenten der Wiener Regierung kannte, den Wortlaut seiner Berichte an den damaligen Zaren über den Verteidigungszustand Rußlands mitgeteilt. Den Zivilisten Golschewitsch und Jumbadze hat er verschiedene Mitteilungen über militärische Formationen und Mobilmachung von Kriegstransportmitteln gegeben. Frau Suchomlinow wird beschuldigt, ihrem Mann geholfen zu haben.

Friedensarbeit der Genossenschaften.

Die Initiative für die Einderung einer internationalen genossenschaftlichen Friedenskonferenz ist nach vor Ungarn — von den russischen Genossenschaftlern ergangen, die an den Genossenschaftsverband Schwedens ein Telegramm folgenden Inhalts gesandt haben:

Liebe Kameraden! In russischen genossenschaftlichen Kreisen wünscht man die sofortige Einderung einer internationalen Konferenz zur Errichtung internationaler wirtschaftlicher Verbindungen, die auch zur Beendigung des Krieges beitragen könnten. Wir bitten und mitteilen zu wollen, ob unter den schwedischen Genossenschaftlern eine ähnliche Bewegung vorhanden ist und ob irgend welche praktische Maßnahmen zur Einderung einer solchen Konferenz ergriffen worden sind. In der Erwartung einer sofortigen Antwort senden wir Euch unsere brüderlichen Grüße.

Der Sekretär des Rates der russischen genossenschaftlichen Konferenz.
Christine, Moskau.

Der Vorstand des schwedischen genossenschaftlichen Verbandes erklärt in seinem Rücktelegramm, daß er mit dem russischen Vorschlag sehr sympathisiert, aber der Ansicht sei, daß die Einderung einer solchen internationalen Konferenz vom Vorstände der internationalen genossenschaftlichen Allianz in London ausgehen müßte.

Die Umformung des englischen Kabinetts für die Zeit nach dem Kriege.

Haag, 1. Juni. Das „Handelsblad“ meldet aus London, daß die Presse sich augenblicklich mit der Umformung des Kabinetts für die Zeit nach dem Kriege beschäftigt. „Daily Chronicle“ verlangt, daß der Premierminister bereits jetzt ein Kabinett bilden müsse, an dessen Spitze er beim Ende des Krieges stehe und das so zusammengestellt sei, daß es dem Kriegskabinet vorstehen könne. Diesem Kabinett müsse ein Übergangskabinet angegliedert werden, das die Rückkehr zu den normalen Verhältnissen vorbereiten müsse. In diesem Übergangskabinet müßten alle Departements vertreten sein, die bei der Übergangsperiode besonders beteiligt seien, so das des Arbeitsministeriums, des Finanzministeriums, des Landwirtschaftsministeriums, des Ministeriums des Innern, das Ministerium für Handel, das Ministerium für Unterricht, der Schifffahrt und des Ernährungswesens. Die erste Aufgabe dieses neugebildeten Komitees müsse sein, die Demobilisierung der Soldaten und der Munitionsarbeiter vorzunehmen und sie der Friedensarbeit zuzuführen. Die neue Organisation müsse so schnell wie möglich geschaffen werden.

Die Lebensmittelversorgung in Frankreich.

Paris, 1. Juni. Die Kammer hat die Beratung der Interpellationen betreffend die Lebensmittelversorgung beendet. Sie verwarf die von der Regierung nicht angenommene einfache Tagesordnung mit 395 gegen 185 Stimmen und nahm darauf folgende von der Regierung gebilligte Tagesordnung durch Handaufheben an: Die Kammer geht im Vertrauen zur Regierung, daß sie die Einheit, Zusammenarbeit und die praktische Organisation der verschiedenen Zweige der Ernährung, namentlich durch Hinzuziehung sachmännischer Sachverständiger sichern und dem Ernährungsminister allgemeine Vollmacht und den Einfluß verschafft, die nötig für seine Amtsführung sind, zur Tagesordnung über.

Zu dem Mangel an Lebensmitteln kommt also noch der Mangel an allem, was für eine zweckmäßige Organisation der Ernährung das Wichtigste ist.

Der Rücktritt des englischen Lebensmittelkontrolleurs.

Der Rücktritt Lord Debonports vom Amte eines Lebensmittelkontrolleurs aus Gesundheitsrücksichten wird, wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ aus London mitteilt, bestätigt. „Daily Chronicle“ schreibt in einem Leitartikel, daß die Tätigkeit des Lebensmittelamtes ausgebreitet werden müsse. Die Frage der Zwangszuteilung stehe gegenwärtig nicht im Vordergrund. Das wichtigste sei eine bessere Verteilung der Lebensmittel, die Bekämpfung des Wuchers und die Durchführung der Vorschriften des Lebensmittelkontrolleurs durch Zwangsmittel. Augenblicklich werde fast gar kein Zwang in Anwendung gebracht und die Vorschriften würden allgemein und gewohnheitsmäßig übertreten. Auch die Höchstpreise würden allenthalben überschritten. In einigen Teilen des Landes werde der Hafer von der Ernte des Jahres 1916 noch immer zurückgehalten. Auch die Aussicht über die Zuder- und Weizenerte sei ungenügend. Der Zustand der Organisation der Ernährung ist also auch in England weitab von jeder zweckmäßigen Ordnung.

Die irische Frage.

Bern, 1. Juni. Der Dubliner Korrespondent der „Times“ erzählt, daß der irische Konvent aus höchstens 60 Abgeordneten, einschließlich 15 Regierungsabgeordneten, bestehen und voraussichtlich in Dublin tagen wird. Der Korrespondent warnt vor einer Hinausführung der Einberufung des Konvents, da die verschiedenen irischen Gruppen jetzt täglich neue Grundbedingungen für den irischen Ausgleich aufstellen. So forderten die Nationalisten jetzt Homerule in gleichem Umfang wie in den britischen Kolonien und verlangten, daß ein von der Mehrheit des Konvents angenommener Ausgleichsplan nicht durch die Ablehnung von Ulster dürfte zu Fall gebracht werden können. Die nationalistische Presse fordere allgemein die Freilassung der Gefangenen des letzten Aufstandes. In einer Versammlung der Irish National Volunteers wurden Entschlüsse angenommen, daß Irlands Anspruch auf Unabhängigkeit der kommenden Friedenskonferenz unterbreitet werden solle und daß ein freies Irland ein Verteidigungsheer zur Abwehr feindlicher Einfälle besitzen müsse.

Arbeiterkundgebungen in Budapest.

Budapest, 1. Juni. Die hiesigen Arbeiter hielten gestern Abend ohne vorherige polizeiliche Anmeldung 35 Versammlungen ab, auf denen Arbeiter aller bedeutenden Betriebe vertreten waren. Die Versammlungen waren stark besucht. Die Zusammenkünfte verliefen ruhig, nur an einigen Orten erschien die Polizei, aber auch dort kam es zu keinen Zusammenstößen. Nach einem verabredeten Plan versammelten die Arbeiter sich gumeist auf offenen Plätzen vor den Fabriken. In den Versammlungen wurde dagegen protestiert, daß auch nach dem Sturze Tiszas wieder Pläne gegen die Arbeiterschaft geschmiebt würden. Die Arbeiterschaft protestiert gegen den neuen Volksbetrug und fordert das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht.

Ein Versuch der Arbeiterschaft, die Demonstration im Innern der Stadt fortzusetzen, wurde von der Polizei vereitelt.

China in Krise.

Militärgouverneure fordern Parlamentsauflösung.

Rotterdam, 31. Mai. „Times“ erzählt dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant“ zufolge aus Peking vom 29. Mai: Die Militärgouverneure mehrerer Provinzen haben sich von der Hauptregierung unabhängig erklärt und dem Präsidenten telegraphiert, daß sie die Auflösung des Parlaments verlangen. Die Provinzen, die hierbei in Betracht kommen, sind, wie man glaubt, Fengtien, Anhwei und Hunan, die alle fern vom Gebiet der Hauptstadt liegen, wo ein großer Teil der Nordarmee sich aufhält. Auch in Gansu und Szechuan liegen zahlreich Truppen. Aber diese stehen, wie man glaubt, auf der Seite des Präsidenten. Von ihrer Haltung wird es abhängen, ob die Ereignisse eine ernstere Wendung nehmen. Der Süden wird natürlich im allgemeinen die Partei des Parlaments ergreifen. Die wichtigsten Truppensführer in und um Peking sind dem Präsidenten noch treu, aber wenn sich alle Militärgouverneure des Nordens zusammenschließen, wird ihre Treue auf eine harte Probe gestellt werden.

Der Krieg auf den Meeren.

Die U-Boote auf den nördlichen Meeren.

Marineflieger bombardieren Sulina.
Berlin, 1. Juni. Amtlich. I. Die Tätigkeit der U-Boote auf den nördlichen Kriegsschauplätzen hat zur Vernichtung einer Reihe von feindlichen Dampfern mit besonders wertvollen Ladungen geführt.

Unter den versenkten Schiffen befinden sich u. a. der bewaffnete englische Dampfer Lewisham (2810 T.) mit 4000 T. Weizen aus Amerika nach England, der bewaffnete englische Dampfer Penhall (3712 T.), mit 4500 T. Zucker von Cuba nach England, der bewaffnete englische Dampfer Landrindob (3841 T.) mit 5600 T. Mais von Indien nach England für Rechnung der englischen Regierung, der englische Dampfer Jersey-City (4670 T.) mit 7346 T. Weizen von Amerika nach England, ferner der japanische Dampfer Tanjan Maru (2443 T.) mit gemischter Ladung.

Von den englischen Dampfern sind drei Kapitäne und zwei Geschützführer als Gefangene eingebracht.

Außerdem ist die englische U-Bootsflotte L 25 in Gestalt eines früher unter dem Namen Lady Patricia fahrenden englischen Frachtdampfers von 1250 T. versenkt und der Kommandant und der zweite Ingenieur zu Gefangenen gemacht worden.

II. Am 31. Mai hat ein Geschwader deutscher Marineflugzeuge, darunter eins mit bulgarischer Besatzung, den Hafen Sulina am Schwarzen Meer mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Trotz starker Gegenwirkung sind alle Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die große Einheitsoffensive der Entente?

Rotterdam, 1. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht ein Telegramm seines Berliner Korrespondenten, dem von gutunterrichteter deutscher Seite mitgeteilt wird, daß in der Entente der Wunsch Englands, den Krieg fortzusetzen, so lange auch nur einige Aussicht auf Erfolg vorhanden sei, gestiegt habe. Eine große allgemeine Offensive, die eine Fortsetzung der Offensive sei, die in den Tagen des Frühlings stattgefunden hat, sehe vor der Tür. Man erwarte, daß sie in den nächstfolgenden Wochen auf allen Fronten zugleich losbrechen werde. Es sei England nicht nur gegliedert, Frankreich dafür zu gewinnen, sondern auch Rußland wird die Probe auf die Disziplin seines Heeres wagen und dieses an dem allgemeinen Angriff teilnehmen lassen. Die riesige Offensive wird nicht nur auf die westliche und östliche Front, auf Mazedonien und Palästina sich beschränken, sondern man meint in Berlin, Sicherheit zu haben, daß auch große Operationen zur See damit zusammengehen werden. Man vermutet in Berlin, verschiedene Gründe für die Schnelligkeit, mit der diese Offensive inszeniert wird, gefunden zu haben, obgleich es unter normalen Umständen doch sicherlich im Interesse der Entente gewesen wäre, die Vorbereitungen bis zum Herbst zu verschieben; denn erstens wird England bei dem wachsenden Verlust von Tonnage nicht lange mehr die ungeheure Menge Schiffsraum für eine starke Offensive zur Verfügung haben; zweitens wolle es sicherlich durch eine schnelle Entscheidung versuchen, dem allgemein drohenden Mangel an Lebensmitteln zuvorzukommen, und drittens vermutet man, daß in England die Ermüdung von Einfluß gewesen ist, daß es stets schwieriger wird, die Kriegsstimmung sowohl in England selbst, wie auch bei den Bundesgenossen lebendig zu erhalten, insbesondere werde man versuchen, aus der heutigen Strömung in Petersburg Vorteile zu ziehen. Darum werde dieser forcierte Versuch gewagt werden.

Der „Glasgow Herald“ vom 19. Mai urteilt über die Möglichkeit einer russischen Offensive: Eine Erneuerung des russischen Angriffs im Juni ist nach der Zurückziehung der Rücktrittsgesuche Brusilows und Gurkos nicht undenkbar. Brusilows Armeekorps hat sich stets als schlagfertig erwiesen, und er selbst hat oft genug gezeigt, daß er eine kräftige Offensive in kurzer Zeit unternehmen kann. Aber die Zeit geht dahin, und die russischen Sozialisten scheinen sich an der Idee eines Defensivkrieges und der Demokratisierung des russischen Heeres zu erfreuen. Diese Formel ist nun aber ein schlechter Trost für Rumänien, das natürlich danach verlangt, sein verlorenes Gebiet so schnell als möglich wieder zurückzuerobern, jedenfalls bevor die Deutschen und Bulgaren zu viel von der rumänischen Erde hereingebracht haben. Hoffentlich veranlaßt der Gedanke an Rumänien die Russen, eine kräftige Offensive zu unternehmen und nicht durch Zögern in Deutschlands Hände zu arbeiten.

Fransösischer Heeresbericht vom 31. Mai nachmittags. Stärkere Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien südlich von St. Quentin und am Chemin des Dames, nördlich von Ypres, in Richtung auf Ternois und Durbeis, wo ebenfalls zahlreiche Patrouillen-Geschehisse stattfanden.

In der Champagne verfuhrten die Deutschen im Laufe der Nacht an mehreren Punkten lebhaft Angriffe, denen eine heftige Beschussung mit giftigen und großkalibrigen Granaten voranging. Nordwestlich von Aubertin und am Mont Blond wurden alle deutschen Angriffsvorhaben durch Feuer zum Stillstand gebracht. Die deutschen Anstrengungen richteten sich besonders gegen die „Teton“ und „Casque“-Stellung sowie gegen den Hochberg, die sie hiermit mit äußerster Erbitterung angriffen. Der Kampf, der um 9 Uhr angefangen hatte, dauerte bis zum Tage weiter. Vom Feuer gebrochen oder durch das Bajonett zurückgedrängt, mußten die deutschen Sturmwellen jedesmal nach starken Verlusten in Unordnung nach ihren Ausgangspunkten zurückfluten. In einem einzigen Punkt nördlich des Hochberges fehlten deutsche Gruppen in einigen vorgehobenen Grabenlinien Fuß. Wir machten eine gewisse Zahl von Gefangenen, darunter zwei Offiziere. Auf dem linken Maasufer war der Artilleriekampf ziemlich lebhaft, in der Gegend der Höhe 304. Zwei deutsche Handstreichs scheiterten gänzlich.

Vom 31. Mai abends. Nüchtern lebhaftes Artillerietätigkeit in der Gegend von Paugillon und Saffaug und nordwestlich von Reims. In der Gegend der Höhe 108 südlich von Bar hat der Feind, nachdem er mehrere Minen hatte springen lassen, einige von der Explosion zerstörte Grabenteile besetzt. In der Champagne warf ein mit Kraft geführter Gegenstoß den Feind aus den Stellen heraus, in denen er in der letzten Nacht Fuß gefaßt hatte. Nordöstlich des Hochberges wurde unsere Linie vollständig wiederhergestellt. Der Tag war auf allen anderen Stellen ruhig. Am 30. Mai wurden fünf deutsche Flugzeuge durch unsere Flieger heruntergeholt. Nach neuen Meldungen sind weitere feindliche Flugzeuge, die in den vorangegangenen Tagen als beschädigt gemeldet worden waren, abgeschossen worden. Der Kampf mit Bomben und Granaten war stellenweise in der Gegend von Steenstraete heftig.

Englischer Heeresbericht vom 31. Mai. Ein feindlicher Stoßtrupp wurde südlich von Armentières zurückgedrängt; wir machten einige Gefangene. Starke gegenläufige Artillerietätigkeit bei Bullecourt und auf dem rechten Scarpe-Fluss. — Abends. Abgesehen von beiderseitiger Tätigkeit der Artillerie an gewissen Stellen der Front nichts Wichtiges zu melden. Drei deutsche Flieger wurden zum Landen gezwungen, eins unserer Flugzeuge fehlte.

Friedensantrag im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Wien, 31. Mai. Der Polenklub beschloß, den sozialdemokratischen Abg. Daszynski zu ermächtigen, im Einvernehmen mit anderen Parteien folgenden Dringlichkeitsantrag im Abgeordnetenhaus einzubringen:

Zum Schluß des dritten Jahres des Weltkrieges, der Millionen Menschenleben und Kräfte kostete, der alle Völker Europas erschöpft und das Gespenst des Massenhungers heraufbeschworen hat, haben endlich beide kämpfenden Parteien das Selbstbestimmungsrecht der Nationen als Grundlage eines dauerhaften Friedens anerkannt. Mit allen Staaten und Völkern, die den Frieden auf Grund der Verständigung der Nationen wollen, sich solidarisch erklärend, fordert das Abgeordnetenhaus die Regierung auf, alles zu unternehmen, um einen solchen Frieden in nächster Zeit möglich zu machen.

Wien, 1. Juni. Der Geschäftsordnungsausschuß des Abgeordnetenhauses beendete die Beratung über die neue Geschäftsordnung in einer langen Sitzung, die erst um 1/2 Uhr nachts schloß. Es wurden in allen wesentlichen Fragen übereinstimmende Beschlüsse erzielt.

Die norwegische Sozialdemokratie demonstriert für absolute Neutralität.

Kristiania, 1. Juni. „Socialdemokraten“ veröffentlicht einen Aufruf der Sozialistenpartei, der unter Wiederholung der schon im Aufruf vom 14. Mai ausgesprochenen Forderungen erneut gegen die Feuerung protestiert. Unter Hinweis auf die Ausgaben für militärische Zwecke wird der Friedenswille der Arbeiter betont und absolute Neutralität verlangt. Der Aufruf enthält die Aufforderung zu einer großen Kundgebung und allgemeiner eintägiger Arbeitseinstellung im Juni. Bei Nichterfüllung der Forderungen werde es nicht bei einer Kundgebung bleiben, der dann einüberausende Arbeiterkongreß würde vielmehr über außerordentliche Maßnahmen beschließen müssen.

Die Versenkung schwedischer Schiffe.

Berlin, 1. Juni. Ueber die kürzliche Versenkung einiger schwedischer Schiffe im Baltischen Meerbusen und die Ausbringung der schwedischen Dampfer Göta, Marta und Lizzie liegen bisher nachstehende Nachrichten vor:

Die Namen der versenkten Schiffe und ihre Ladungen sind: die Dampfer Pauline (188 Br.-R.-T.), Ladung Zement, Draht, Kette; Thors (221 Br.-R.-T.), Ladung Hufeisen, Petroleum, Maschinen; Erik (755 Br.-R.-T.), Ladung Eisen, Stahlschienen pp.; Theres (208 Br.-R.-T.), Ladung Maschinen, Hufeisen; Kjell (130 Br.-R.-T.), Ladung Maschinenteile, eiserne Rohre, Steine; der Segler Olga (57 Netto-R.-T.), Ladung Maschinenstahl.

Die vorgenannten Schiffe wurden versenkt, da aber die Hälfte ihrer Ladung aus Bannware bestand. Nach Swinemünde bzw. Stettin sind aufgebracht: die 3 Dampfer Göta, Marta und Lizzie.

Ihre Ladung wird zurzeit untersucht, die genauen Gewichtsmengen sind noch nicht festgestellt. Der größte Teil der Ladung ist aber Bannware. Die Kapitäne der versenkten Schiffe sind nach Stettin gebracht, sie haben beim schwedischen Konsul Protest eingelegt. Sie behaupten, sie hätten nur Stützgut an Bord gehabt und ihre Dampfer hätten nicht versenkt werden dürfen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Begnadigungen für Finnland. Die vorläufige Regierung veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach auf Vorschlag des finnischen Senats alle finnischen Staatsbürger, die wegen Vergehen oder Verbrechen, die vor dem 20. März 1915 begangen worden sind, verurteilt wurden, ganz oder teilweise begnadigt werden.

Der Prozeß Suchomlinow. „Glasgow“ meldet nach der „Mjetch“, daß der Untersuchungsrichter im Prozeß Suchomlinow, des Kriegsministers des alten Regimes, und seiner Gattin keine Arbeiten beendet habe. Er habe dem Justizminister die Beweisstücke sowie einen Bericht übergeben, der eine gerichtliche Verfolgung der Angeklagten ermöglicht.

Politische Uebersicht.

Annexionistischer Wimpelfang.

Die „Kölnische Volkszeitung“ befaßt sich in ihren Nummern 410 und 419 mit dem Artikel, den wir in Nr. 140 unter der obigen Ueberschrift brachten. Sie stellt es fälschlich so dar, als ob wir lediglich ihre Aufforderung, Zustimmungserklärungen „für einen Hindenburgfrieden“ einzusenden, als Wimpelfang bezeichnet hätten; tatsächlich aber bezog sich diese Kennzeichnung auf die Art, wie sie die Zustimmungserklärungen zu erschleichen suchte. Das Blatt hatte nämlich zunächst einen Artikel mit extremen Eroberungs-forderungen veröffentlicht, in späteren Nummern aber aufgefordert, ein abtrennbares Formular auszufüllen, das die Formel enthielt: „Keine Eroberungs- und Annexionspolitik, aber Friedenssicherung und gerechte Entschädigungen!“ Dieses sollte an Gefinnungsfreunde weitergegeben werden, also an Leute, die erst recht von dem der Agitation zugrunde liegenden ursprünglichen Artikel keine Ahnung hatten. Ist das kein Wimpelfang?

Dann hatten wir darauf hingewiesen, daß die „Kölnische Volkszeitung“ es besonders auf im Heeresdienst stehende abgesehen habe; sie hatte die Offiziere aufgefordert, hinter ihren bürgerlichen Verhüll die Bemerkung zu setzen „z. B. im Felde“. Daraufhin hatten wir verlangt, diese Offiziere möchten auch angeben, ob sie „z. B.“ im eigentlichen Front- oder ob sie nur im Garnison-, Etappen- usw. Dienst stehen. Darauf geht das Blatt mit keinem Wort ein, renommiert aber statt dessen, es habe schon 8000 „Wimpel“ gefangen. Wenn die „Kölnische Volkszeitung“ sich über die Ansichten der Feldgrauen zuverlässig unterrichten will, so hat sie dazu bequeme Gelegenheit: sie mag einen Vertreter mit einer Monatskarte Köln-Nachen ausstatten und ihn beauftragen, sich in den Eisenbahnabteilen mit von der Front kommenden und zur Front fahrenden Soldaten zu unterhalten. Wenn dieser Forschungsreisende sehr viel Mut hat, mag er einmal die von den Heimstrategen der „Kölnischen Volkszeitung“ andauernd in der sicheren Redaktionsstube produzierten Ansichten über die Friedensfrage zum besten geben. Wir bürgen dafür, er tut es vor wirklichen Frontsoldaten nicht ein zweites Mal.

Was das Blatt da in Nr. 419 als Zuschrift eines Feldgrauen gegen den „Vorwärts“ veröffentlicht, ist nichts als eine wackelnde Retourfutsche. Die „Kölnische Volkszeitung“ ist bei der Auswahl der ihr zugehenden Feldgrauen Zuschriften

leider sehr partiell und sehr vorsichtig. Wir wissen, daß sie aus den Reihen der im Felde stehenden Katholiken des öfteren Meinungsäußerungen empfängt, die sie nur mit Hilfe einer außerordentlich massiven Rhinoceroshaut abshüttelt.

Zum besseren Verständnis.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ kommen auf einen Artikel in unserer Pfingstnummer zurück. „Die große Aufgabe des Vorwärts“, in den sie allerhand Unsinne hineingelassen versuchen. Namentlich hat ein Satz den dunklen Verdacht des alldeutschen Blattes erweckt, in dem wir hinsichtlich der Schärfe unserer Kritik gegenüber gewissen Dingen betonten, daß unter den heutigen Verhältnissen das Mehr oder Minder von Schärfe nicht im freien Willen des Redakteurs liegt, sondern daß da noch andere Dinge mit spielen, die außerhalb seines Willens liegen. Da die „Berliner Neuesten Nachrichten“ nicht zu verstehen scheinen, wie dieser Satz gemeint ist, so wollen wir ihnen gleich ein Beispiel geben. In dem gleichen Artikel der „Neuesten“ wird nämlich über die sozialdemokratischen Friedensziele gesagt:

„Hiernach scheint die sozialdemokratische Formel von einem Frieden ohne Annexionen sich nur auf Deutschland zu beziehen, während feindlichen Ländern das Recht zugestanden werden soll, sich deutsches Gebiet anzueignen.“

Was für eine Antwort auf diese kunstvolle Unterstellung eigentlich gehörte, wird sich jeder unserer Leser selbst mit Leichtigkeit sagen können. Aber hier liegt eben ein Fall vor, in dem unsere Kritik nicht die Schärfe erreichen kann, welche sachlich geboten wäre.

Letzte Nachrichten.

Die Paktfrage in Frankreich.

Amsterdam, 1. Juni. Aus Paris wird gemeldet: Die Frage, ob die Regierung den französischen Sozialdemokraten erlauben wird, sich nach Stockholm zu begeben, drängt selbst den Krieg in den Hintergrund. Man erwartet eine stürmische Sitzung. Renaudel erklärte gestern in der „Humanité“, daß die englische Regierung beschlossen habe, MacDonald und seinen Freunden Pässe auszustellen. Von den Abgeordneten ist die Mehrheit gegen die Ausstellung von Pässen. Andere meinen, daß es besser sein würde, die Pässe nicht zu verweigern, da die französischen Sozialisten vor allem Patrioten seien und sie einen hemmenden Einfluß zusammen mit den englischen Kollegen auf der Konferenz ausüben könnten. Die Meinungen der großen Presse sind so gut wie allgemein für Verweigerung der Pässe.

Syndman spricht sich in einem Interview der „Morning Post“ scharf gegen die Konferenz aus und beschuldigt die unabhängige Arbeiterpartei, daß sie das russische Volk gegen England aufhebe.

Wilson's Kriegspolitik.

Washington, 1. Juni. (Reuter.) Wilson hat ein Dokument nach Rußland geschickt, in dem das Kriegsziel der Vereinigten Staaten auseinandergesetzt und die Formel: „Keine Annexion und kein Schadenersatz!“ behandelt wird. Dieses Dokument wird nach Uebersetzung an die russische Regierung in Washington veröffentlicht werden.

Amsterdam, 1. Juni. Dem „Handelsblad“ wird von seinem Vertreter aus Stockholm gemeldet: Ich habe vernommen, daß das Komitee das nachstehende Telegramm an den Präsidenten Wilson nach Washington sandte: „Die amerikanischen Abgeordneten für die Konferenz in Stockholm haben gemeldet, daß ihnen die Pässe verweigert worden seien. Unser Rat hofft, daß dies auf einem Mißverständnis beruht. Die Konferenz ist auf der Grundlage derselben Grundsätze zusammenberufen, die Sie in Ihrer Rede im Senat niedergelegt haben. Eine definitive Verweigerung von Pässen durch die amerikanische Republik dürfte in demokratischen Ländern nicht verstanden werden.“

Oranting, Vorsitzender; Quysmans, Sekretär.“

Oesterreichisch-Öffizielles zu Stockholm.

Wien, 1. Juni. (Meldung d. Wiener L. L. Telegraphenbureau.) Anlässlich der Reise österreichischer und ungarischer Sozialdemokraten nach Stockholm ist in manchen Kreisen die falsche Auffassung entstanden, als ob die österreichischen und ungarischen Sozialisten die Reise nach Schweden im Auftrage der österreichisch-ungarischen Regierung angetreten hätten. Diese falschen Gerüchte verstiegen sich sogar zu der Vermutung, die österreichisch-ungarische Regierung habe eine Art Pakt mit den Sozialdemokraten geschlossen und ihnen für ihre Friedensbemühungen irgendwelche Versprechungen gemacht. Die völlige Hallolosigkeit dieser Gerüchte liegt auf der Hand. Die österreichischen und ungarischen Sozialdemokraten sprachen nach der ersten Reise der reichsdeutschen Sozialisten nach Schweden den Wunsch aus, ihre deutschen Kollegen in deren Bestrebungen zu unterstützen und wandten sich an das Ministerium des Aeußeren, um die zur Reise nötigen Passifizierungen zu erhalten. Das Ministerium des Aeußeren ermächtigte den Herren den Grenzübertritt und hierauf allein beschränkte sich die Tätigkeit des Ministeriums des Aeußeren. Die österreichischen und ungarischen Sozialdemokraten verhandelten in Stockholm weder im Namen noch im Auftrage der österreichisch-ungarischen Regierung, sondern aus eigener Initiative und auf eigene Verantwortung.

(Diese Meldung jagt nur Selbstverständliches und trifft auch für die deutschen Sozialdemokraten zu, die Regierungsaufträge weder erhalten haben noch ausführen, sondern nach eigener Uebergangung handeln. Red. d. „Vorw.“)

Das Verfahren gegen Suchomlinow.

Petersburg, 1. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Verschiedene Armeeführer bezogen nach der Anklagensache, daß alle russischen Fehlschläge seit Lodz im November bis zum August 1915 durch den Mangel an Schießbedarf hervorgerufen wurden. Dieser Mangel sei eine ernstliche Behinderung gewesen und habe häufig die Auffstellung von Verstärkungen unmöglich gemacht. Ja, er habe sogar die Verringerung des Bestandes zahlreicher Regimenter auf drei Bataillone bewirkt.

Die Anklageakte enthält einen Schriftwechsel zwischen Suchomlinow und dem französischen Botschafter Paléologue, der auf eine Anregung Joffres am 26. September fragte, ob die Verpflegung und der Schießbedarf des russischen Heeres für eine fortlaufende Kampfbewegung sichergestellt seien. In einem Briefe an den Botschafter beschuldigte Suchomlinow die französischen Bedenken, indem er erklärte, daß die Frage der Versorgung die Alliierten nicht beunruhigen solle. Vor dem Untersuchungsgericht wies Suchomlinow alle Anklagen zurück und erklärte, daß er getreulich das Rüstungsprogramm des Heeres ausgeführt habe, das der höchste Verteidigungsausschuß 1904, nach dem Japanischen Kriege, ausgearbeitet habe. Er fügte hinzu, daß die Ausführung dieses Programms und seine Leitung der allgemeinen Artillerieverwaltung unterstanden hätte, die auch die Geschosserzeugung hätte beschleunigen sollen. Suchomlinow erklärte weiter, daß man ihm planmäßig die nötigen Mittel verweigert hätte. Diese Behauptung Suchomlinows wurde im übrigen nicht bestätigt.

Bewegungsbewegung

Deutsches Reich.

Der Malerverband im Jahre 1916.

Die Geschäftslage des Malerhandwerks ist während des Krieges aus veränderten Gründen, besonders wegen der fehlenden und mangelhaften Rohstoffe, sehr ungünstig. Demgegenüber kann der größere Bedarf an Arbeitskräften in verschiedenen Industrien, die mit Kriegsaufträgen beschäftigt sind und Maler und Lackierer gebrauchen, keinen Ausgleich schaffen, so daß laufende Berufsangehörige in andere Gewerbe abwandern mußten. Unter den äußerst ungünstigen Verhältnissen und den sonstigen Beeinträchtigungen des Krieges ist die Zahl der Mitglieder auf 7242, darunter 108 weibliche, zurückgegangen; neu aufgenommen wurden im Berichtsjahr 2841. — Günstiger als mit der Mitgliederbewegung sieht es um die finanziellen Verhältnisse des Malerverbandes. Zwar sind die Einnahmen entsprechend zurückgegangen, auf 407 548 M., doch hat damit die Verminderung der Ausgaben Schritt gehalten, trotzdem 1916 wiederum an die Frauen der beim Militär befindlichen Mitglieder 73 743 M. (im Vorjahr 52 717 M.) ausbezahlt wurden. Das Vermögen der Hauptkasse stieg von 672 471 M. auf 688 873 M., während das der Filialen von 153 658 auf 187 707 M. zurückging. Das Gesamtvermögen des Verbandes stieg auf 826 590 M. Dieses günstige finanzielle Ergebnis ist besonders auf die geringen Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung, die der Verband am 1. April 1916 einführte, zurückzuführen. Dafür wurden ausgezahlt nur 7082 M. Eine Kostensenkung wurde durch die Beschränkung der Ausgaben für die Krankenunterstützung erreicht, die von 52 Mitgliedern beantragt. Für Krankenunterstützung wurden dagegen 82 888 M. ausgegeben, für Sterbeunterstützung 14 860 M. — Die Verbandsmitglieder erzielte sich im besonderen auf die Durchsetzung einer allgemeinen Feuerungszulage und auf zahlreiche Lohnbewegungen in anderen Gewerbe- und Industriebetrieben, in welchen Verbandsmitglieder tätig waren. Ferner widmete sich der Verbandsvorstand der Schaffung eines umfangreichen Programms für gemeinsame Tätigkeit mit den Organisationen der Unternehmer auf dem Gebiete des Lehrklausens, der fachgewerblichen Ausbildung der Berufsangehörigen, der Förderung von Qualitätsarbeit, der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit vor allem in den Zeiten der schlechten Saison, der geregelten Arbeitsvermittlung, der besseren Preisgestaltung u. a. m. Auch um dem Materialmangel — besonders nach dem Kriege — zu steuern, wurden Schritte unternommen, ebenso wurde für besondere Schutzmaßnahmen bei der Verarbeitung gesundheitsgefährlicher Erzeugnisse, die jetzt mehr als in Friedenszeiten verwendet werden, beim Reichsgesundheitsamt erfolgreich eingeschritten.

Groß ist die Zahl der einderufenen örtlichen Funktionäre, so daß die Verbandsleitung sehr erschwert wurde und sich die Arbeiten und Aufgaben der Haupt- und Bezirksleitungen außerordentlich vermehrten.

Berlin und Umgegend.

Zu unserer gestrigen Notiz über die Vereinbarungen über Feuerungszulagen für das in Buchdruckereien beschäftigte Buchbinderpersonal wird uns sehr reichhaltig mitgeteilt, daß diese Uebereinstimmung infolgedessen ist, da die getroffenen Vereinbarungen nicht nur für die Buchbinder in Druckereien gelten, sondern für alle Buchbinder, auch für die, die in Buchbindereien arbeiten.

Gegen Lohnabzüge bei der Gasmaschinenherstellung nahm am Freitag eine Betriebsversammlung der Gasmaschinenherstellerinnen der Allgemeinen Metallwerke Auer und Komp. Stellung. Es handelt sich um einen Zweigbetrieb der bekannten Firma Auer u. Komp. Aus den Darlegungen in der Versammlung, die von einem Vertreter des Schneider-

verbandes geleitet wurde, ist zu entnehmen: Den Abteilungsleitern erschien die Menge der geleisteten (Akkord-) Arbeit nicht genug. Um die Arbeitsleistung zu erhöhen, kamen sie auf den eigenartigen Gedanken, die Arbeiterinnen „anzuspornen“ durch — eine Herabsetzung des Akkordlohnes, die in der Woche nach Pfingsten in Kraft treten soll. Für das Zusammenfügen und Befestigen der Stanzteile für Ledergerätschaften war der Akkordlohn auf 5,50 M. für hundert Stück festgesetzt worden, er sollte jetzt auf 4,50 M. herabgesetzt werden.

Die Arbeiterinnen sind jedoch der Meinung, daß die Herabsetzung des Akkordlohnes durchaus kein Ansporn sei und daß sie andererseits erheblich im Verdienst geschädigt würden. Was sie ihrer Kraft annutzen könnten, hätten sie stets hergegeben. Wie sie über die Herabsetzung des Akkordlohnes denken, das beweisen auch die zahlreichen Aufnahmen für den Schneiderverband, die auf dem Vorstandstisch niedergelegt wurden.

Neben der Lohnfrage wurde auch die Frage erörtert, ob die Entschädigung für die Vergabe der Nähmaschinen der Arbeiterinnen, die sie bedingungslos in den Betrieb mitzubringen haben, nicht viel zu niedrig sei. Während ursprünglich — vom Mai bis Oktober 1916 — überhaupt nichts für die Vergabe der Nähmaschinen vergütet wurde, erhalten sie seit dem Oktober 1916 eine Vergütung von einer Mark wöchentlich für Hin- und Rücktransport 1,50 M. und Leistung der Reparaturen durch die Firma. Da die Maschinen durch die fragliche Arbeit außerordentlich abgenutzt werden, so halten die Arbeiterinnen die ihnen gezahlte Abnutzungsgebühr von einer Mark für zu gering.

Die verammelten Näherinnen kamen zu folgender Entscheidung:

Die Vertrauensperson wird beauftragt, sich an den Arbeiterausschuß zu wenden, damit dieser bei der Firma versucht, den Abzug vom Akkordlohn rückgängig zu machen. Außerdem soll beantragt werden, die Vergütung für die Nähmaschine auf 2 M. für die Woche zu erhöhen. Sollte der Arbeiterausschuß nichts erreichen, dann ist mit Hilfe des Schneiderverbandes die Angelegenheit vor den Kriegsausschuß zu bringen.

Aus dem Kriegsausschuß für Groß-Berlin.

Der Former G. von der Firma B. ist Kriegsschädigter, kann infolge dessen nicht mehr als Former arbeiten und wird jetzt als Eisenhobler angelehrt. Die Eisenhobler verdienen normal 1,74 M. Da G. aber noch nicht eingearbeitet ist, beträgt sein Verdienst trotz gleicher Akkordhöhe naturgemäß zunächst weniger. Seine Beschwerde wegen zu geringem Verdienst wird an sich als nicht berechtigt erklärt, doch ist die Firma bereit, G. für einige Zeit besonders entgegen zu kommen, damit er für die Zeit des Anlernens nicht zu wenig Verdienst hat.

Der Glasarbeiter A., der bei der Glashütte in St. beschäftigt ist, wohnt in Spandau und kann wegen eines körperlichen Leidens die lange Fahrt von Spandau nach St. nicht ertragen. Deshalb wünscht er einen Abfahrtschein. Der Kriegsausschuß macht den Vorschlag, daß A. nach St. zieht und die Firma die Kosten des Umzugs trägt. Die Firma ist jedoch nur bereit, einen Teil der Umzugskosten zu tragen und erklärt, die Gesamtkosten nicht tragen zu wollen, lieber sei sie bereit, den Abfahrtschein zu geben. Da eine Verständigung nicht erzielt werden kann, wird der Firma angegebene, dem Glasarbeiter A. den Abfahrtschein zu geben.

Vom Stellvertretenden Generalkommando war dem Kriegsausschuß die Angabe der Hotelgesellschaft E. über den Schlosser W. zur Nachprüfung überwiesen. In dem Schreiben der Firma war angegeben, daß W. aufwählerisch gehetzt haben soll. Die Feststellungen ergeben, daß hiervon keine Rede sein kann, und soll dementsprechend dem Generalkommando Mitteilung gemacht werden.

32 Kupferlöhner der Firma B. wollen mehr Lohn haben. Die Firma ist dem Grunde nach bereit, besonders den Schlechtestbezahlten

eine Aufbesserung zu geben, und da dies auch dem Verlangen der Kupferlöhner entspricht, wird die Sache zur endgültigen Erledigung an den Betrieb zurückverwiesen.

Der Mohrleger M. von der Firma N. will mehr Lohn haben. Die Firma ist bereit, ihm 15 Pf. Zulage für die Stunde zu geben. Da dies aber immer noch für einen selbständigen Mohrleger zu wenig ist, wird folgende Vereinbarung getroffen: Es soll dem Mohrleger M. zunächst einmal Gelegenheit gegeben werden, durch Ausführung entsprechender Arbeiten nachzuweisen, daß er selbständiger Mohrleger ist. Wird dies festgestellt, soll M. weitere Zulagen erhalten, so daß er alsdann einen Lohn bezieht, wie er selbständiger Mohrlegern gebührt.

Soziales.

Verhinderte Mietssteigerungen.

Eine Verordnung, die überall nachgeahmt zu werden verdient, hat am 20. Mai 1917 der Kommandant der Festung Danzig erlassen. Würde überall so verfahren, dann würde durch die Pläne der Hausbesitzer, die wir verschiedentlich kennengelernt, mit einem Male ein Strich gemacht werden. Die Verordnung lautet:

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 wird folgendes angeordnet:

Erhöhungen des Mietzinses für Wohnungen aller Art und Geschäftsräume der Mindertausende und Handwerker in Danzig während des Krieges sind nur nach Genehmigung der Kommandantur zulässig.

Unter Mietzins im Sinne dieser Verordnung sind alle Zahlungen des Mieters an den Vermieter zu verstehen (z. B. Wasserzins, Kosten für Treppenbeleuchtung, Reparaturkosten usw.). Diese Bestimmung gilt auch für den Abschluß von Verträgen mit neuen Mietern.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafen geahndet.

Die Verordnung tritt mit dem 31. Mai 1917 in Kraft. Etwaige Anträge auf Genehmigung von Mietserhöhungen sind mit eingehender Begründung der Kommandantur schriftlich einzureichen.

Kleine Urjachen, große Wirkungen.

Der Sattler R. rief sich am 17. April 1915 im Betriebe einen Holzsplitter in den Ringfinger der rechten Hand. Der Finger, nachdem die Hand und der Arm, schwoll an. Am 1. Mai trat der Tod infolge Wundstarrkrampf ein.

Die Lederindustrie-Vereinsgenossenschaft lehnte den Anspruch der Hinterbliebenen auf Entschädigung ab, weil nicht mit Sicherheit anzunehmen, daß der Tod Folge eines Betriebsunfalls sei. Die Mitarbeiter des R. wurden als Zeugen dafür vernommen, ob ihnen R. von der Verletzung Mitteilung gemacht, ihnen die Verletzung selbst gezeigt habe. Der behandelnde Arzt im Krankenhaus, als auch der vom Oberversicherungsamt gehörte Vertrauensarzt waren der Ansicht, daß die den Wundstarrkrampf erzeugenden Bakterien durch die Wundwunde Eingang in den Körper gefunden hätten. Das Oberversicherungsamt sprach daher den Hinterbliebenen die Rente zu. Die Genossenschaft legte Rekurs ein, dieser wurde vom Reichsversicherungsamt zurückgewiesen.

Für die Vericherten ergibt sich auch aus diesem Falle wiederum die Mahnung, auch auf die kleinsten Verletzungen Obacht zu geben, auch sie können, wie dieser Fall beweist, oftmals die schwersten Folgen haben. Selbst bei kleinsten Verletzungen sollten die Vericherten nicht verfehlen, ihren Mitarbeitern Kenntnis zu geben, damit stets Zeugen vorhanden, wenn die Vereinsgenossenschaft das Stattfinden des Unfalls bestreiten sollte.

Verantwortl. J. Politz: Dr. Franz Diederich, Berl.-Friedenau; für d. übrigen Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Neuhän; für Inserate: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW.

Gierig 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.

Deutsches Theater.
Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Max Pallenberg
in **Familie Schmek.**
Kammerspiele.
Heute bis einsch. Montag 7 1/2 Uhr:
Leopoldine Konstantin in Fasching.
Volksbühne. Theat. a. Blotowplatz.
Untergrundb. Schönhauser Tor
Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Ein Sommernachtsraum.

Lessing-Theater.
7 1/2 Uhr: **Niobe** (Operette).
Dirigent Oskar Straus.
Morgen u. folg. Tage: **Niobe.**

Deutsch. Künstler-Theater.
Direktion: Viktor Barnowsky.
7 1/2 Uhr:
Der Probepfeil.
Lustspiel von Oskar Blumenthal.

Theater für Sonnabend, d. 2. Juni 1917
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Jugend.**

Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Geb. Herrfeld-Theater.
7 1/2 Uhr: **Das Pensionsschwein.**

Kleines Theater
7 1/2 Uhr: **Hans im Schnakenloch.**

Komische Oper
7 Uhr: **Die Dose Sr. Majestät.**
20 Min.

Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: **Die blonden Mädels vom Lindenhof.**
Neu einstudiert: **Unsere Käse.** 3 1/2.

Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Czardasfürstin.**

Neues Operettenhaus
Schiffbld. a. Kaasentel. Norden 281
7 1/2 Uhr: **Der Soldat der Marie.**

Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: **Der Leibgardist.**

Schiller-Theater 0
7 1/2 Uhr: **Der Herr im Hause**

Schiller-Th. Charlottenb.
7 1/2 Uhr: **Der Bibliothekar.**

Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: **Sonnwendzauber.**

Theater am Nollendorfpl.
3 1/2 Uhr: **Zopf und Schwert.**
7 1/2 Uhr: **Die Gulaschkanone.**

Theater des Westens
7 1/2 Uhr: **Stolze Thea.**

Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: **Der Star.**

Berliner Prater-Theater
Rastamienallee 7-9.
Dante:
Aha — famos!

Große Aufführungs-Operettenposse
in 8 Akten mit Gesang und Tanz.
Vorher das große Varietéprogramm.
Anfang 4 1/2 Uhr.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr: **Ziguner.**
Gartenbühne-Vorstellung.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Cabaret
„Feldgrau“
Anfang 7 1/2 Uhr.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr: **Der Mann seiner Frau.**
Gartenb. Berlin wie es liebt u. hasst.

Admirals-Palast.
Abrakadabra
großes phantastisches Ballett
auf dem Eis.
Angenehmer kühler Aufenthalt
7 1/2 Uhr. Vorzügl. Küche.

Palast
Theater
Tägl. 7 1/2. Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2.
Das große, neue
Varieté-Programm.
Triumph d. Schönheit
Ferner:
C. Schwarz: Der zerbr. Spiegel.
P. Göbel, G. Neumüller, Humoristen.
Belloni Kakadus, Lilly u. Foxel, Elsa Russel, Maximilian u. Sohn, Margit u. Leuer.

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Unsere Don Juans.
Große
Varieté-Vorstellung
Anf. 5 Uhr im Garten. Anf. 5 Uhr

Alpello
FRIEDRICHSTR. AN DER KOCHSTR.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Das vielseitige Varieté-Programm!
Die Kasse ist ab 10 Uhr geöffnet

Aktiv.

Waldschnecken- u. Jabra-	1,-
Horn-Anl.	64 739,-
Werkzeuge	1,-
Apocryph.	1,-
Patente	1,-
Robotte	1,-
Strahlengänge	1,-
Gelpann	1,-
Altholz	1,-
Beitrag u. Beihilf.	3 465 151,38
Stationen	3 551,25
Kassenbestand	42 875,58
Bausparbestand	1 755 150,26
Beschreibbestand	58 085,85
Rübenlände	1 400 583,32
Boranzahlungen	27 041,33
Warenbestand	4 519 116,08
	11 336 302,05

Passiva.

Stiftungskapital	5 000 000,-
Geldliche Rücklage	1 100 000,-
Debitorenkonto	200 000,-
Verb.-Unterh.-Rücklage	90 925,17
Nicht eingel. Anteile	2 840,-
Gläubiger u. Ungabig.	2 923 542,22
Rückstellungen f. später	
fällig werdende Verbindlichkeiten	687 418,34
Reingewinn	1 381 576,32
	11 336 302,05

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Soll.	Haben.
General-Liosten	925 417,59
Zuschuß, Forderungen	11 791,34
Zuschreibungen	489 024,49
Beschreib. Rückstellung.	373 955,45
Reingewinn	1 381 576,32
	3 184 765,32

Die auf 12 % = M. 120,- für die Aktien Nr. 1-5000 festgesetzte Dividende gelangt bis Ende des Monats 1916 außer bei unserer Gesellschaftskasse, bei der Bank für Handel und Industrie, bei der Nationalbank für Deutschland und bei dem Vorkaufe Schwarz, Goldschmidt & Co., hier, zur Auszahlung. Berlin, den 31. Mai 1917.

Carl Lindström Aktiengesellschaft.
Der Vorstand: 276/10 Straus. ppa. Salomon.

Oberbaumbrücke = Goldensteinstr.
Bis auf weiteres jeden Sonntag **Dampfer-Extrafahrt** mit **Mürit**
8 1/2 Uhr vorm. (Voltersdorfer Schleuse hin u. zur. 1,50
2 1/2 Uhr nachm. (Neu-Heringsdorf
Reederei Kieck, Goldensteinstr. 48. Tel. Wpl. 6197.

Reederei Kahnt & Hertzner Bernbr.
Königstr. 2062.
Jeden Sonntag ab Wallenbrücke
8 Uhr **Teupitz** (Tornows Idyll) hin u. zur. 3,00 M. Kinder
nach 1,50.
8 1/2 u. 2 Uhr **Krampenburg** hin u. zurück 1,50 M. Kinder
nach 80 Pf.

Sektkorke | Weinkorke
25 Pf. das Stück 3 1/2 Pf.
**Zelluloid-, Film-, Guttapercha-,
Hartgummi-, Wachsrollen-**

Bestellungen von außerhalb ohne vorherige Anfrage nicht erwünscht.
9/94*

Ordover, G.m. Georgenkirchstraße 50, beim **Alexanderplatz**
9-12, 3-5 Uhr.

NATIONAL-THEATER
Köpenicker Str. 68.
Größter Schlager dieser Spielzeit
Was junge Mädchen träumen...
Posse mit Gesang u. Tanz.
Musik von Walter Bromme.

Dir. C. Meinhard — R. Bernauer.
Theater i. d. Königgrätzer Str.
8 Uhr: **Schnitzler-Abend.**

Komödienhaus
7 1/2 Uhr: **Die verlorene Tochter**

Berliner Theater
7 1/2 Uhr: Z. 100. M.: Die tolle Komödi.

URANIA Taubenstr. 48. 49.
4 Uhr (halbe Preise):
Von der Zugspitze zum Watzmann.
8 Uhr:

Tirol einst und jetzt

Zirkus-Varieté
A. Schumann
Rauchen gestattet.
Anfang 8 Uhr.
Das neue Zirkus-Varieté-Programm.
Bayer. Alpen-Spiele.
Doley u. Partner, Exzentrische Radfahrer. Dir. Alb. Schumanns
Schul- und Freiheitsdressuren und die übrigen Attraktionen

Halali Parforce-Schnitzel-Jagd.
Sonntags 3 1/2 u. 8 U. Nachm.
1 Kind fr. Gratis-Pony-Reiten

Bezugsquellen-Verzeichnis
Berlin-Süd
Erweist wünschenswert.
Bei Einkäufen empfohlen.

Fleisch- u. Wurstwar.
Paul Müller, Friesenstr. 22.

Mehldig., Kolonialw.
Job. Pietsch, Gneisenaustr. 97.

A. Schleinitz, Mariannenstr. 14.

Uhren, Goldwaren
S. Feaske, Kottbus. Damm 96.
Streng real., anerkannt bill.

Neukölln

C. Dittmann
Berlinerstr. 43
Wid - Gefäßal - Flasche.

Bezugsquellen-Verzeichnis
Berlin-Westen
Bei Einkäufen empfohlen.

Gelogenheitskäufe
Grnd. Flatauer, Alt-Moab. 110.3

Charlottenburg
Otto Gaege
Mehldig., Kolonialw.
a. Wilmsstr. 81.

Konow
A. Kieper
Friedrichstr. 28
Damen-, Kinder-Konfektion

Spandau
Paul Gaege mehl und Kolonialw.
Breitestr. 87, Schönwalderstr. 12.

Haus- u. Küchengeräte
Hermann Finck
Eisenwar., Schönwalderstr. 87.
K. Markgraf, Brüderstr. 11 Eck.
Hilgerstr. 10, Persil, S. 10.

Ad. Tornow Markt10, geg. 1820.

Vorschläge zur Neuregelung der Brotverteilung in Groß-Berlin.

Infolge des Streiks der Rüstungsarbeiter am 10. und 17. April ist bekanntlich eine aus Vertretern dieser Arbeiter bestehende Kommission eingesetzt worden, welche die Aufgabe hat, die Verteilung der Lebensmittel im Interesse der Arbeiter zu kontrollieren und zu diesem Zweck mit den zuständigen behördlichen Stellen zusammenzuarbeiten.

Der Referent Cohen teilte zunächst mit, daß die Kommission anfangs nur aus 9 Vertretern der Rüstungsarbeiter bestand, die seitherzeit wegen Beilegung des Streiks mit den Vertretern der Behörden verhandelt hatten. Da aber die der Kommission zugewiesenen Aufgaben die Interessen nicht nur der Rüstungsarbeiter, sondern der gesamten Arbeiterschaft betreffen, so ist die Kommission auf Veranlassung des Ausschusses der Gewerkschaftskommission durch Hinzuziehung von Vertretern anderer Berufe auf 14 Mitglieder verstärkt worden und kann nun als Vertretung der gesamten Arbeiterschaft Groß-Berlins gelten.

Als die zurzeit wichtigsten Lebensmittel betrachtet die Kommission

das Brot

und die Kartoffeln. Deshalb hat sie der Verteilung dieser beiden Nahrungsmittel zunächst ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Sie hat an der Hand des ihr vorgelegten Zahlenmaterials festgestellt, daß in der Verteilung der Zusatzbrotkarten eine geradezu erschreckende Ungleichmäßigkeit herrscht. Zu der Wochenration von 1800 Gramm, die jeder Einwohner seit dem 16. April erhält, bekommen die Schwerarbeiter eine Zulage von 350 Gramm und die Arbeiter eine weitere Zulage von 1000 Gramm wöchentlich. Die Begriffe Schwerarbeiter und Arbeiter sind sehr unbestimmt. Eine einigermaßen feste Grenze kann hier gar nicht gezogen werden. Nach den uns vorgelegten Zahlen gibt es in Groß-Berlin rund 600 000 Schwer- und 53 000 Arbeiter. Diese beiden Gruppen zusammen bekommen eine wöchentliche Brotzulage von 281 550 000 Gramm. Das Kriegsernährungsamt will Schwer-, namentlich aber Schwerarbeiter nur in der Rüstungsindustrie anerkennen. Einem großen Teil von Schwerarbeitern, die außerhalb der Rüstungsindustrie beschäftigt sind, ist es nicht möglich, Zusatzkarten zu bekommen. Die Kommission legte sich die Frage vor, wie die wöchentliche Brotzulage von 281 550 000 Gramm gerechter als bisher verteilt werden könne. Nach eingehender Prüfung der Frage hat sich die Kommission auf den Standpunkt gestellt, daß der Begriff Schwer- und Arbeiter fallengelassen wird und die bisher gewährte Brotzulage unter alle Arbeiter verteilt wird. Die Kommission denkt dabei aber nur an Handarbeiter. Wer nicht als Handarbeiter anzusehen ist, soll keine Zulage erhalten. Die Eigenschaft als Handarbeiter soll sich ergeben aus der Krankenversicherungspflicht. Es gibt in Groß-Berlin 1 200 000 Krankenversicherungspflichtige. Davon scheiden für die hier in Frage kommende Brotverteilung aus die freiwillig Versicherten, die Dienstboten in herrschaftlichen Häusern, das Hotelpersonal und die Büroarbeiter. Es bleiben demnach rund eine Million Versicherungspflichtige übrig, auf welche die 281 Millionen Gramm Brot zu verteilen sind. Über derselben kann demnach eine wöchentliche Brotzulage von ungefähr 300 bis 350 Gramm bekommen. Wird dieser Plan durchgeführt, dann behalten die 600 000 Schwerarbeiter ungefähr ihr bisheriges Brotquantum. Die 53 000 Arbeiter würden jedoch auf einen Teil ihrer bisherigen Brotzulage verzichten. Dafür würden aber 300 000 Personen, die jetzt nur auf die Wochenration von 1800 Gramm angewiesen sind, 300 bis 350 Gramm mehr bekommen, also eine verhältnismäßig große bedeutende Erhöhung der Ration. Für die gesamten Handarbeiter würde damit die Brotzuteilung wieder auf den Stand vor dem 16. April zurückgeführt werden.

Die Kommission hat diesen Plan dem Ernährungsausschuss für Groß-Berlin, der für die Verteilung in Frage kommenden behördlichen Körperschaft, vorgelegt. Der Ausschuss hat den Plan geprüft und dem Grunde nach gebilligt. Es sind aber noch von anderer Seite Bestrebungen im Gange, die auf eine andere Regelung der Brotzuteilung hingen. In der Rüstungsindustrie besteht nämlich ein Ernährungsausschuss, der die Brotzulagen auf die Rüstungsarbeiter beschränkt, aber einen anderen Verteilungsmodus herbeiführen will. Der Ausschuss fordert für jeden Rüstungsarbeiter eine Zulage von 850 Gramm und weitere Zulagen in gleicher Höhe für Nacharbeit, für Arbeit über 10 Stunden und für Arbeit in ungesunder Luft. Diese Forderung hat der Ausschuss der Rüstungsindustrie in einer vom Ernährungsausschuss für Groß-Berlin veranstalteten Sitzung am 30. Mai energisch vertreten. Der Ausschuss der Rüstungsindustrie findet für seinen Plan eine Minderanzahl durch die Vertreter der zuständigen Staatsbehörden, die auch auf dem Standpunkt stehen, daß die Brotzulagen nur den Rüstungsarbeitern zugute kommen sollen. Da aber etwa 60 Prozent aller Betriebe, also fast die gesamte Arbeiterschaft, als Rüstungsindustrie betrachtet ist, so kann der Plan des Ausschusses der Rüstungsindustrie nicht ausgeführt werden, weil nicht soviel Brotgetreide zur Verfügung steht, als nach dem Plan des Ausschusses verteilt werden müßte. Mit Rücksicht darauf wollte der Ausschuss der Rüstungsindustrie das von ihm geforderte Zusatzquantum herabsetzen, aber die Absetzung nach der Art der Beschäftigung beibehalten. Wir haben uns dagegen erklärt und halten an unserem Plan fest, der jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin etwas Kennenswertes an Brotzulagen bietet. Auch die Vertreter der übrigen Körperschaften, die an der Konferenz teilnahmen, haben unserem Plan zugestimmt. Es muß nun das Kriegsernährungsamt als die für diese Angelegenheit entscheidende Stelle ersucht werden, die Brotverteilung nach dem von uns gemachten Vorschlag zu billigen. Wir fordern diese Regelung natürlich nicht für das ganze Reich, sondern nur für Groß-Berlin, greifen also nicht in die Kompetenzen der betreffenden Körperschaften anderer Orte ein.

Was von anderen Lebensmitteln, besonders

Brot,

an die Schwerarbeiter verteilt wird, ist so unwesentlich, daß bei einer Verteilung unter sämtliche Arbeiter auf den einzelnen keine nennenswerte Menge kommen würde. Hier kann also von einer anderweitigen Regelung abgesehen werden.

Es sind noch andere Körperschaften, welche die Lebensmittelverteilung regeln sollen, im Envischen begriffen. So soll für Groß-Berlin eine für alle Gemeinden zuständige Zentralstelle errichtet werden, der auch Vertreter der Arbeiter und der Arbeitgeber angehören. Alle Einrichtungen, welche bestimmt sind, endlich eine gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel herbeizuführen, heißen wir gut und bedauern nur, daß sie nicht schon früher geschaffen wurden.

Neben dem Brot spielen

die Kartoffeln

eine wichtige Rolle in der Volksernährung. Es war uns von den zuständigen Stellen seitherzeit ganz bestimmt zugesagt, daß fünf Pfund pro Person und Woche bis zur neuen Ernte geliefert werden sollen, und daß, wenn Störungen in der Zufuhr eintreten sollten, die aber nur vorübergehend und lokaler Natur sein könnten, andere Nahrungsmittel als Ersatz für den Ausfall an Kartoffeln gegeben werden sollten. Diese Zusage ist aber in den letzten Wochen nicht immer erfüllt worden. Es ist vorgekommen, daß viele Familien 8 bis 14 Tage keine Kartoffeln bekommen konnten und an vielen Stellen ist auch ein Ersatz dafür nicht gegeben worden. Als wir den Ursachen dieser Störung nachforschten, wurde uns gesagt, die Störung der Zufuhr sei darauf zurückzuführen, daß wegen des verspätet eingetretenen Frühjahrs die Feldbestellung erst spät beginnen konnte und sich auf eine kurze Zeit zusammenzöge. Deshalb sei die Lieferung von Saatkartoffeln so dringend geworden, daß die Lieferung von Speisekartoffeln habe eingeschränkt werden müssen. Was da über die kurze Frist der Feldbestellung und die Notwendigkeit der Belieferung mit Saatkartoffeln gesagt wird, ist richtig. Aber daß dadurch die Anfuhr von Speisekartoffeln leiden mußte, ist nicht richtig und nicht begründet. Für den Verkauf von Saatkartoffeln vor dem 25. Mai als letzter Termin behördlich festgesetzt. Kurz vor dem 25. Mai ist diese Frist plötzlich um eine volle Woche hinausgeschoben worden. Einen berechtigten Grund für diese Anordnung gibt es nicht. Was nach dem 25. Mai an Kartoffeln für die Aussaat nach benötigt wurde, ist so wenig, daß sich eine Verzögerung in der Lieferung von Speisekartoffeln damit nicht begründen läßt. Daß es trotzdem an Speisekartoffeln schelte, kann wohl nur so erklärt werden, daß die Kartoffelerzeuger ihre Vorräte zurückhielten, weil der Verkauf der Kartoffeln als Saatgut viel einträglicher ist, als wenn sie als Speisekartoffeln verkauft werden. Die Verlängerung der Frist für den Verkauf von Saatkartoffeln bedeutet ein Entgegenkommen an die Erzeuger von Saatkartoffeln, eine Liebesgabe an die Großgrundbesitzer. Ein großer Teil der arbeitenden Bevölkerung hat unter dieser Maßnahme schwer gelitten. Wir dürfen uns die Zulassung solcher Liebesgaben an die Großgrundbesitzer nicht gefallen lassen, sondern wir werden dagegen mit aller Entschiedenheit protestieren. Wenn das so weitergeht, dann können wir zu den Stellen, die Vertrauen von uns fordern, kein Vertrauen mehr haben und wollen es nicht haben. Das bei dieser Gelegenheit deutlich ausgesprochen, ist notwendig. Hinsichtlich der Kartoffellieferung hat man uns Scheingründe angeführt. Das ist nicht nur unsere Ansicht, sondern auch die Vertreter der kommunalen Verteilungsstellen sind derselben Meinung.

Neben den sonstigen Arbeiten der Kommission kann jetzt noch nichts gesagt werden, weil sie noch nicht abgeschlossen sind. — Was unseren Vorschlag zur Brotverteilung betrifft, so appellieren wir an das Solidaritätsgefühl der Schwerarbeiter und erwarten, sie werden einsehen, daß es notwendig ist, von ihrer Brotzulage etwas abzugeben, damit die Gesamtheit der Arbeiter ein wenig leichter über die Ernährungsschwierigkeiten hinwegkommt.

In der sehr regen Diskussion wurden verschiedene Einzelheiten aus dem Gebiet der Lebensmittelverteilung sowie Fragen über die Kompetenzen der Kommission erörtert. Gegen die Vorschläge der Kommission und gegen die Grundzüge, von denen sie sich bei ihren Arbeiten leiten läßt, wurden keinerlei Einwendungen erhoben. Die beiden nachstehenden Resolutionen fanden einstimmige Annahme.

I.

Die am 31. Mai im „Gewerkschaftshaus“, Engelkestr. 15, versammelten Vertreter der gesamten Gewerkschaften Groß-Berlins erklären nach Entgegennahme des Berichtes der Kommission für die Ernährungsfrage Groß-Berlins die Stellungnahme des Kriegsernährungsamtes in der Frage der Zuteilung von Zusatzbrotkarten, wonach nur die in der sogenannten Rüstungsindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Zusatzbrotkarten erhalten sollen, als unvereinbar mit den Pflichten des Kriegsernährungsamtes der gesamten Arbeiterschaft gegenüber.

Die Konferenz ersucht die Kommission, beim Kriegsernährungsamt vorstellig zu werden und zu fordern, daß der Plan, nur den Rüstungsarbeitern Zusatzbrotkarten zu geben, fallengelassen wird und der gesamten Arbeiterschaft Zusatzkarten gegeben werden. Wenn dieses nicht anders geht, dann dadurch, daß das Quantum, das für die Rüstungsarbeiter zur Verfügung steht, auf die Gesamtarbeiterschaft verteilt wird.

Die Konferenz ist der bestimmten Erwartung, daß die Solidarität der Rüstungsarbeiter diesen Plan nicht unmöglich macht.

II.

In Anbetracht der in den letzten Wochen wieder erneut in so drückender Weise fühlbar gewordenen Kartoffelknappheit protestiert die Konferenz dagegen, daß der Verkauf von Saatkartoffeln, ohne in der Sache selbst eine Begründung zu finden, um eine volle Woche hinausgeschoben wurde. Dadurch sind die Zufuhrschwierigkeiten von Speisekartoffeln und damit die Lebensmittelnot der Groß-Berliner Bevölkerung erheblich vergrößert.

Das Ganze stellt lediglich eine Liebesgabe an die Erzeuger der Saatkartoffeln, also in der Hauptsache an die Großgrundbesitzer dar. Die Konferenz bedauert, daß die Vertreter der Konsumenten im Kriegsernährungsamt dem nicht entgegengetreten sind und ersucht die Kommission, an maßgebender Stelle derartigen unberechtigten Bevorzugungen der Großgrundbesitzer, die eine große Benachteiligung der Konsumenten darstellen, entschieden entgegenzutreten.

Parteinachrichten.

Der blinde Fanatismus.

Um die Verbreitung des zurückgewonnenen Braunschweiger „Vollstreubens“ zu hindern, hat ein Oppositionsmann mit verstellter Handschrift Karten an die Expedition des Blattes geschrieben und mit den Namen von Austrägern unterzeichnet, daß sie sich weigerten, weiter für das Blatt tätig zu sein. Insbesondere ein früherer Parteiangestellter namens Pläming hat dieses ehrenwerte Handwerk mit Eifer betrieben. Jetzt hat der Verlag dieses Blattes gegen ihn Strafantrag wegen Urkundenfälschung erstattet.

Die Jung-Sozialisten Schwedens hielten dieser Tage in Stockholm ihren 6. Kongress ab. Die Tagung zählte 230 Teilnehmer, darunter 191 Vertreter der verschiedenen Jugendclubs. Als Gäste waren u. a. Ringenberg für die Jugend-Internationale in Zürich und Robert Grimm für die internationale sozialistische Kommission in Bern erschienen. Auch die Jugendverbände der anderen skandinavischen Staaten und die neugegründete schwedische linkssozialistische Partei hatten Vertreter gesandt. An diese neue Gründung der schwedischen Opposition will sich der Jugendverband eng anschließen. Im übrigen will er auf ein dauerndes Zusammengehen mit den anderen skandinavischen Jugendverbänden durch sogenannte Grenzversammlungen hinarbeiten. Die Jugendverbände wurden aufgefordert, soweit sie das noch nicht getan haben, aus der schwedischen Sozialdemokratie auszutreten. Delegierte wurden zur dritten Zusammenkunft der Zimmerwalder in Stockholm gewählt, und zwar Höghund, Redakteur der „Stormloven“, und Nermon, Redakteur des „Politiken“. Die Mitgliederzahl des schwedischen Jugendverbandes hat während des Krieges von 6000 auf 17 000 vermehrt, und die Zahl seiner Klubs ist von 250 auf über 400 gestiegen.

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Dänemarks teilt mit, daß sie die Mitgliederzahl von 25 000 wieder überschritten hat. Sie hat damit die Verluste aus der Kriegsanfangszeit nahezu wieder weit gemacht. Nur in Amsterdam ist die Partei seit Kriegsausbruch ständig zurückgegangen.

Die Organisation am Niederrhein wieder fest! In allen 14 Wahlkreisen des Agitationsbezirks Niederrhein sind nunmehr die Organisationen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands wiederhergestellt. Ende der vorigen Woche wurde in einer in Elberfeld abgehaltenen Sitzung der Bezirksleitung, an der Kreisleiter, Kreissekretäre und je ein Redakteur der im Bezirk erscheinenden Parteiblätter teilnahmen, diese erfreuliche Tatsache festgestellt. In der gleichen Sitzung wurde eine Neuwahl des gesamten geschäftsführenden Ausschusses vorgenommen. Die Wahl fiel auf folgende Genossen: Vorsitzender: Wilhelm Ullenaum jr., Elberfeld; Beisitzer: Bernhard Ohlbrink, Duisburg, Johann Arzberger, Düsseldorf, Ewald Budde, Lüdenscheid, Heinrich Limberg, Essen, Johann Labor, Krefeld; als Vertreter des Genossen Levent für die linksrheinischen Kreise wurde Genosse Karl Müller-Mörs gewählt. Kassenscheffler sind die Genossen Heinrich Müller, R.-Bladbach, Hugo Schaal, Solingen und Schwarz, Krefeld. Die Konferenz wurde mit der Aufforderung geschlossen, mit frischer Kraft unermüdet für die Ausbreitung und das Erstarben der Organisation der Sozialdemokratischen Partei zu wirken und sich in dieser Aufgabe durch keinerlei Quartreibern beirren zu lassen.

Industrie und Handel.

Die Wirtschaftsrüstung der Vereinigten Staaten.

Um den Vereinigten Staaten die Behauptung ihrer Vöhrerschaft auf dem Weltmarkt während des Krieges zu ermöglichen, eine Absicht, über welche die Entente, wie verlautet, einig ist, schlagen amtliche Kreise in Washington die Einbringung eines Gesetzentwurfs vor, dessen Hauptzüge sind: Schließung des nordamerikanischen Geldmarktes für weitere Anleihen fremder Regierungen für die Kriegsdauer, Regelung des Geschäftslebens durch Schaffung eines internationalen Einkaufsausschusses und Zusammenfassung der Geldkräfte des Landes mittels Ausbaus des Systems der Bundes-Reservebanken durch Tausende von starkem Trustgesellschaften und Staatsbanken, die ihm noch nicht angegliedert sind. Dieser Entwurf schließt ferner die Pläne der Regierung auf geldliche Unterstützung der Entente in sich.

Diese vorgeschlagenen Gesetze sind der Beginn der Überwindung des wirtschaftlichen Individualismus in den Vereinigten Staaten, wo er eine fast unnehmbare Zwangsburg inne hatte. Aber die Kriegsnöwendigkeiten scheitern es aus, daß die Bedürfnisse der Vereinigten Staaten und ihrer Verbündeten ausschließlich nur in dem Maße erfüllt werden, als es der individuelle Nutzen zuläßt. Gleichzeitig sichern sich die Vereinigten Staaten die Handhabe, durch eine scharfe Kontrolle des Weltmarktes auch in der Zeit nach dem Kriege die Kreditgewährung an jegliche Fremde einzuschränken. Was die formelle Gültigkeit der Gesetze auch mit Friedensschluß ablaufen, so bleibt doch ein starker Einfluß des Staates auf die wirtschaftlichen Subjekte zurück.

Die Vereinigten Staaten schaffen sich jetzt mit aller Gewalt eine große Handelsflotte an, nicht nur um den augenblicklichen Bedarf der Verbündeten zu decken, sondern um auch nach dem Kriege den Weltfrachtmarkt möglichst zu beherrschen.

Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ meldet die „Daily Mail“ aus New York, daß die United Steel Company und die Ladawanna Steel Company sich verpflichtet haben, binnen 18 Monaten 36 Röhrenschiffe mit einem Gesamttonnengehalt von drei Millionen Tonnen zu erbauen. Wenn der Senat die vom Repräsentantenhaus bereits angenommene Bill, durch die für den Bau von Handelschiffen 50 Millionen Pfund Sterling (1 Million Mark) zur Verfügung gestellt werden, annimmt, so wird Präsident Wilson das Recht haben, von jedermann, der dazu imstande ist, zu verlangen, daß er Schiffe oder Material zur Verteilung des Landes liefere. Ferner wird Wilson das Recht haben, alle bestehenden Kontrakte über Schiffe oder Material abzuändern, auszugeben oder neu auszusprechen. Dies gilt auch für diejenigen Kontrakte, zu deren Ausführung Arbeitskräfte oder Material nötig sind, die für den Schiffbau in Betracht kommen. Der Präsident wird Fabriken beschlagnahmen oder übernehmen und Schiffe, die im amerikanischen Besitz sind, requirieren sowie alle Werften und Magazine mieten, kaufen oder mit Beschlag belegen können.

Die Panlees sind also durchaus nicht furthlos und führen gleich in ihren ersten Kriegsmomenten die industrielle Dienstpflicht für die Unternehmer ein. Der staatliche Eingriff in den Schiffbau ist auch höchst notwendig, weil, wie die englische Rederzeitung „Fairplay“ berichtet, die amerikanischen Erbauer von Schiffen mit dem Verkauf zurückhalten, da die Preise ständig weiter ansteigen. Diesem Hamstern von Schiffen soll Einhalt geboten werden.

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

Mit der Begründung, daß infolge gestiegener Kosten der Kohlenförderung bei gleichbleibenden vertraglich festgelegten Strompreisen die Rentabilität zu münchlich übrig läßt, übernimmt die A. G. von den Berliner Elektrizitätswerken deren gesamte Beteiligung an den Elektrowerken in Bitterfeld: die Hälfte des Aktienkapitals der Elektrowerke

nämlich 2,5 Millionen Mark und einen Vorkauf von 20 Millionen Mark. Die A. E. G. wird dadurch Alleinaktionärin der Elektrowerke, denen sie nach Übernahme der von den V. E. B. akquirierten 20 Millionen Mark einen Gesamtvorkauf von 40 Millionen gewährt hat. Die A. E. G. erhalten dafür 16 Millionen Mark junger Aktien der A. E. G. zu dem niedrigen Kurs von 163 Proz. (Steuerkurs der A. E. G. 220 Proz.) und haben das Recht, innerhalb der nächsten fünf Jahre die jetzt abgetretenen Aktien der Elektrowerke zurückzuerwerben, ein Recht, das sich aber offenbar nicht auf die jungen Aktien der Elektrowerke bezieht, die für den Fall einer Auflösung der jetzigen Vorkäufe durch kräftige Erhöhung des Aktienkapitals aufgelegt werden. Durch diese Kapitaltransaktion werden die V. E. B. Großaktionäre der A. E. G., die ihrerseits vier Fünftel des Aktienkapitals der A. E. G. besitzt. Durch diese Verschickelung werden gegenseitige Verfügrechte geschaffen, die auf die größtmögliche Ausschüttung des von Walter Rathenau so sehr verachteten Aktionärs hinauslaufen.

Die Bruttoergebnisse der Allgemeinen Berliner Omnibus A. G. betragen im Mai 357 013 M. gegen 416 857 M. im gleichen Monat des Vorjahres, das sind 79844 M. weniger.

Die österreichischen Kriegskosten Ende 1916.

Nach dem jüngsten Ausweis der Staatsschuldenkommission beträgt die ganze Schuldenlast Österreichs 42 226,92 Millionen Kronen mit einem jährlichen Zinsverdienst von 1703,23 Millionen Kronen. Zur Berechnung der Kriegskosten ist die alte österreichische Staatsschuld im Betrage von 12 887,89 Millionen Kronen mit einem jährlichen Zinsverdienst von 449,09 Millionen Kronen abzuziehen. Nach dem Stande von Ende 1916 wird also für den Schuldendienst gerade das Vierfache des vor dem Kriege notwendigen Betrages erfordert. Abgesehen von Vorkäufen in laufender Rechnung wurden die Kriegskosten gedeckt durch:

- 13,67 Milliarden Kronen 5 1/2-prozentiger Schatzanweisungen, die am 1. April 1920, am 1. Oktober 1920 und bis zum Jahr 1956 fällig werden.
- 510 Millionen Kronen Vorkauf bei der Oesterr.-Ung. Bank zu 5 1/2 Proz.
- 4 Milliarden Kronen Vorkauf bei der Oesterr.-Ung. Bank zu 1 Proz.
- 3,68 Milliarden Kronen Vorkauf bei der Oesterr.-Ung. Bank zu 1/2 Proz.
- 200 Millionen Mark Schatzwechselanleihe zu 6 Proz. in Berlin.
- 1304,55 Millionen Schatzanleihe zu 5 Proz. in Berlin.

Daraus geht hervor, daß Österreich nur in geringem Maße seine Kriegskosten durch ewige oder wirklich langfristige Rente gedeckt hat und daß es in relativ neuen Zeiten nach Ablauf der relativ kurzfristigen Anleihen, neuerdings Milliarden braucht. Sehr erheblich ist allerdings, daß die erste nur fünf Jahre laufende Kriegsanleihe zu einem beachtlichen Teil (etwa 1,8 Milliarden) in langfristige umgetauscht wurde.

Neben diesen Schulden Österreichs, zu denen in der Zukunft noch die großen Kosten der Invaliden- und Hinterbliebenenversorgung des sogenannten Metallismus kommen werden, hat Ungarn Kriegskosten in der Höhe von 17 985 Millionen Kronen aufzuweisen. Die Kriegskosten der Gesamtmonarchie betragen also Ende 1916 ungefähr 40,4 Milliarden Kronen.

Es muß noch darauf verwiesen werden, daß beide Staaten, wie aus der Aufstellung hervorgeht, den Bankkredit fast in Anspruch genommen und besonders bei der Notenanf. 12 885 Mill. Kr. ausgenommen haben, wovon etwa 8200 Mill. auf Österreich entfallen. Auch diese Schulden müssen baldigst abgedeckt werden, um zur Einlösbarkeit der Noten im Weltgeld Gold und damit zur Währungsordnung zu kommen.

Der norwegische Staat als Knecht.

Wegen Kohlenmangels und teilweise auch wegen des verschärften U-Boot-Krieges ist seit einiger Zeit der Dampferverkehr an der nordnorwegischen Küste eingestellt gewesen. Nunmehr hat die norwegische Regierung ein Uebereinkommen mit den Niederlanden getroffen, demzufolge der Staat die Fahrgänge für die Zeit von zwei Jahren übernimmt, um sie selbst in Verkehr zu halten.

Groß-Berlin

Die Dünen bei Wilhelmshagen und Woltersdorf.

Dünen sind nicht nur auf den Meeresstrand beschränkt, wie mancher wohl annehmen mag, nein, auch mitten im Lande kommt sie vor, als sogenannte Binnenndünen, sobald die Grundbedingung, loser Sand, vorhanden ist. Unser heimatisches Binnenland weist ebenfalls Dünen auf, und ein solches Gebiet liegt bei Wilhelmshagen an der Schleifbahn.

Wir befinden uns im Gebiet des Warschau-Berliner Urstromtals, dessen Ebene von weiten Sandflächen bedeckt ist. Als nach dem Ende der Eiszeit der Pflanzenwuchs von diesem Gebiet noch nicht Besitz ergriffen hatte, war die Gelegenheit zur Dünenbildung äußerst günstig.

Westlich der Eisenbahn steigt unmittelbar aus der völlig ebenen Talfläche der Püttberg bis zu einer Höhe von 69 Meter über dem Meer oder 29 Meter über dem Talboden auf. Er ist somit die höchste Düne in der Mark Brandenburg und zugleich ein schöner Aussichtspunkt. Auf seinem Gipfel ist eine Bank aufgestellt. Vom Ramm der Düne sehen wir, daß ihr Steilhang nach Südost, ihr Flachhang nach Nordwest liegt. Hieraus ist zu schließen, daß westliche und nordwestliche Winde, wie sie auch während der Jetztzeit bei uns vorherrschen, an der Entstehung dieses Dünenzuges gewirkt haben. Denn Dünen haben immer an der Seite, die dem herrschenden Winde zugekehrt ist (Luoseite) eine sanfte Böschung, dagegen an der dem Winde abgekehrten Seite (Seeseite) eine steile Böschung.

Einige Schritte südwestlich von der Bank zeigt uns ein kleiner Ausschlag, daß unter der oberen, etwa 25 Zentimeter starken Sanddecke eine Humusschicht liegt, die ehemalige, von Pflanzenwuchs bedeckt gewesene Oberfläche der Düne. Wir haben hier den Beweis, daß die Verdünnung des Geländes noch nicht völlig zur Ruhe gekommen ist, und ein Fortbewegen des Sandes auch jetzt noch stattfindet; allerdings geschieht dies nur in geringem Maße, denn die Pflanzendecke hat den Sand schon genügend besetzt, um ein „Wandern“ der Düne, wie dies am Nord- und Ostseestrand beobachtet wird, zu verhindern.

Westlich der Eisenbahn liegen die Grenzberge, die ebenfalls Dünen sind und mit dem Schöngersberg und dem Püttberg im Südwesten und dem Eichberg im Nordosten einen Dünenzug bilden, der sich von Rahnsdorfer Wähe bis Woltersdorf erstreckt. Auch hier können wir sehr gut beobachten, wie die Düne unmittelbar aus der vollständig ebenen Talfläche entspringt. Auf der ebenen Fläche ist der Waldboden grüner, Gras sprießt empor und zahlreiche Bacholberbüsche stehen zwischen den schlanken Kiefern. Auf der Düne ist dagegen der Waldboden nur mit einem dürftigen Pflanzenwuchs bedeckt und die Kiefern zeigen ein krüppelhaftes Wachstum. Der Talboden stellt einen nährstoffreicheren

Boden dar als der fast ausnahmslos aus Quarzgeräten bestehende Dünenboden.

Bei dem Chauffeehaus an der Chauffee von Erker nach Woltersdorf sehen wir einen großen Ausschlag in der Düne. Es ist der Eichberg. Gewaltige Sand- und Kiesgruben liegen hier, in denen die unter dem Dünenboden auftretenden Sand- und Kiesablagerungen der Eiszeit ausgebeutet werden. Dadurch ist uns der innere Aufbau der Düne gut vor Augen gebracht. Wir sehen, daß die untersten Schichten Kiese, Sande und Geschiebemergel sind. Die oberste Schichtenfolge bildet der Dünenboden, wodurch seine hellgelbe Farbe sich von den grauen eiszeitlichen Bildungen abhebt. Er zeigt eine deutliche Schichtung. Im südlichen Teil der Grube fallen die Schichten unter 32 Grad nach Südost ein, werden nach Norden zu mehr und mehr wagerecht, bilden einen ganz flachen Saufel und fallen schließlich nördlich von diesem unter 5 Grad Neigung nach Nordwest ein. Hieraus erkennen wir, daß der Steilhang der Düne nach Südosten, ihr Flachhang nach Nordwesten gerichtet ist und haben wiederum den Beweis wie am Püttberg, daß der gesamte Dünenzug durch westliche und nordwestliche Winde entstanden ist.

Auch der östlich des Dorfes Woltersdorf gelegene Berder, den die Rinne Vauersee—Zalensee vom Eichberg trennt, ist mit Dünenboden bedeckt.

Schuljugend und Straßenbahnverkehr.

Die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn hat sich an die Schuldeputationen der Städte Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Neudamm und Lichterberg mit folgender Eingabe gewandt:

Bereits im vorigen Jahr hatten wir der Schuldeputation davon Mitteilung gemacht, daß Schulkinder vielfach die unsere Wagen benutzenden Personen und auch unseren Betrieb selbst gefährden, indem sie mit Steinen die in der Fahrt befindlichen Straßenbahnzüge bewerkeln und dadurch Scheiben zertrümmern. Die daraufhin ergangenen Ermahnungen scheinen aber ihre Wirkung bei den Schülern wieder verloren zu haben, denn nicht nur, daß die Insulte, mit Steinen nach unseren Wagen zu werfen, wieder überhandgenommen hat, verüben Schulkinder auch jetzt auch in anderer Weise gefährdenden Unfug: sie springen bei langsamer Fahrt auf die Tritte der linken, abgeschlossenen Wagenreihe, um ein Stück mitzuführen, erklimmen zu gleichem Zweck den hinteren Puffer, kuppeln die Bremsschläuche ab, lösen die Bremsen der an Endhaltestellen stehenden Wagen und anderes mehr. Warnungen und Verbote der Schaffner nützen nichts; die Schaffner und namentlich Schaffnerinnen werden für ihre Abmühsung durch Kinder vor Schaden zu bewahren, in der Regel noch verhöhnt und ausgelacht. Der Unfug der Kinder, sich an die Bahnwagen zu hängen, hat in Groß-Berlin schon vielfach, namentlich während des Krieges, wo die Beanspruchung der Kinder eine geringere geworden ist, Opfer an Leben und Gesundheit gefordert. Erst kürzlich bemängelte ein Schüler tödlich dadurch, daß er sich an das Gitter der Vorderplattform eines Beiwagens anhängte, zu Fall kam und dadurch unter den Wagen geriet, während ein anderer, der sich an einen Beiwagen angehängt hatte, mit dem rechten Fuß unter den Schaffner geriet und sich eine schwere Verletzung zuzog. Wir haben zwar in allen uns bekanntgewordenen Fällen der zuständigen Polizeibehörde Mitteilung gemacht und gebeten, die Beamten des Aufendienstes mit Anweisung zu versehen, versprechen uns aber einen größeren Erfolg von dem Eingreifen der Schuldeputation.

Man darf als selbstverständlich annehmen, daß die städtischen Schuldeputationen diese Erfuchen entsprechen werden. Das beste Mittel ist freilich: Entfernung der Großstadtkinder von der Straße durch die Anlage möglichst zahlreicher und zweckmäßiger Spielplätze.

Der Kampf um die Freikartente.

In der „Preussischen Vöhrzeitung“ erzählt ein Berliner Gemeindefullehrer, daß in seiner Klasse ein Knabe den Unterricht verläßt habe, weil er zur Befolgung einer Freikartente auf dem Viehhof fast 12 Stunden hindurch von nachts 3 Uhr bis nachmittags 1/2 Uhr habe warten müssen. Mancher wird das für gar nicht möglich halten wollen, aber unsere Erkundigungen auf dem Viehhof haben ergeben, daß die Mitteilung des Knaben nur zu glaubhaft scheint. Im Vorwärts“ ist mehrfach darüber berichtet worden, daß man die Käuferansammlungen vor den Freikartente-Verkaufsstellen zu beilegen gelacht hat durch Einführung beiderlei Kundenarten, die auf den Namen des Inhabers lauten und diesen zum Kauf nur an den für ihn im voraus festgesetzten Tagen und Stunden berechtigen. Wiederholt haben wir durch Befragung von Freikartente-Verkaufsstellen und überzeugt, daß durch diese Karten tatsächlich eine gleichmäßige Verteilung der Käufer erreicht worden ist und daß ihnen jetzt die harte Geduldprobe: mehrstündigen Wartens erspart bleibt. Ein Lebenslust ist nur dies, daß jetzt bei der Kartenausfertigung, die alle paar Monate wieder erfolgt, die Ansammlungen der Kartenerwerber um so schlimmer sind und ihnen eine noch viel härtere Geduldprobe auferlegt wird. Auf dem Viehhof, wo die „Schlachtwiehversicherung vereinigte Viehkommissionäre Berlin“ für die von ihr betriebene Freikartente die Karten ausfertigt, haben wir bei wiederholten Besuchen zur Zeit der Kartenausfertigung die Ansammlungen von Tausenden gesehen, die aus allen Gegenden Berlins dort zusammengekömmt waren und woiand mehrere Stunden hindurch in den großen Sammelhallen stehen mußten. Bei der Kartenausfertigung für die Sommermonate sollen sich auf dem Viehhof an einzelnen Tagen bis zehntausend Personen eingefunden haben, von denen viele schon in der Nacht oder im Morgenrauschen anrücken, um zu Beginn der Verteilung möglichst unter den Ersten zu sein. Wenn jener bedauernswerte Junge schon in der Nacht (!) sich aufstellte und wirklich erst am folgenden Nachmittag herauskam, so dürfte allerdings eine so ungebührlich lange Wartezeit voraus zu erklären sein, daß schlaflose Nächte mit stärksten Ellenbogen ihn immer wieder beiseite schob. Mag man auch von diesem Einzelfall, den wir nicht nachprüfen können, absehen wollen, so steht doch fest, daß die Zustände bei der Kartenausfertigung sehr arg und geradezu unerträglich sind. Sie könnten gebessert werden, wenn die Direktion der Schlachtwiehversicherung sich entschließen wollte, mehrere Ausfertigungshallen in verschiedenen Stadtteilen einzurichten. Obwohl sie für ihre Freikartente in Berlin mehrere Verkaufsstellen unterhält, glaubt sie, die Karten für die ganze Stadt nur in ihrem Bureau auf dem Viehhof ausfertigen zu können, weil sonst „keine Kontrolle möglich“ sei. Wenn man das ganze Stadtgebiet in mehrere Bezirke zerlegt und die Bewohner jedes Bezirks an seine besonderen Ausfertigungshallen weist, dann ist es bei Vorlegung des Wohnungsausweises unmöglich, daß jemand sich an mehreren Stellen mehrere Karten verschafft. Allerdings dürfte dann die Schlachtwiehversicherung wohl für die paar Tage der Kartenausfertigung jedesmal eigene Ausfertigungsräume mieten, vielleicht einige leerstehende Säle. Es scheint, daß sie nur die Kosten scheut.

Neuanmeldung zur Butterkundenliste in Groß-Berlin.

Mit Rücksicht auf zahlreiche Wünsche findet vom nächsten Montag bis zum Dienstag, den 12. Juni eine Neuanmeldung zur Butterkundenliste in den sieben Groß-Berliner Städten und den 24 Gemeinden (Gutsbezirken) des Teltower Kreises statt, wo zur Zeit keine Groß-Berliner gehören. Fristverhältnis hat Ausschluß vom Speisefettbezug für mehrere Monate zur Folge. Die neuen Kundenlisten gelten aber erst vom 18. Juni ab. Die gemeldeten Anmeldebekanntnisse haben die Kleinhandler bis zum 14. Juni an die Großhändler abzuliefern.

Verteilung von Kaffee-Ersatz.

Die Anaptheit der gegenwärtig zur Verfügung stehenden Vorräte an Kaffee-Ersatz-Mitteln hat dazu gezwungen, den Beginn der neuen Verteilung etwas weiter hinauszuführen, als ursprünglich in Aussicht genommen war. Der vor einiger Zeit geschlossene „Beirat für die Regelung des Verkehrs mit Kaffee-Ersatz-Mitteln“, der unter dem Vorsitz Berlins die behördlichen erforderlichen Maßnahmen fortan einheitlich für ganz Groß-Berlin mit Einschluß der beiden Kreise Teltow und Niederbarnim trifft, — der Vorschlag der Ware selbst ist bekanntlich der Industrie im freien Handel verblieben — hat jetzt die Bestimmungen für die zweite Verteilung festgelegt. Danach wird die Frist für die Abgabe des neuen Bestelladmittes in allen beteiligten Kommunen gleichmäßig am Montag, den 4. Juni, der Verkauf der Ware aber erst am 26. Juni beginnen. Die näheren Bestimmungen werden am Montag noch an den Aufschlagstellen bekanntgegeben. Unter anderem ist beschlossen worden, daß jeder Inhaber einer Kaffeekarte (unbeschadet seiner Befugnis auch teure Ware zu kaufen) Anspruch darauf hat, Ware zu erhalten, die nicht mehr als 30 Pf. das halbe Pfund kostet. Hierdurch ist der Mißstand beseitigt, daß der einzelne Käufer, wie das bisher verschiedentlich vorkam, genötigt ist, ausländische, oft ganz geringwertige und dafür um so teurere Ware auf seine Karte entgegenzunehmen.

Berliner Lebensmittelnachrichten.

Auf Abschnitt 24 der Eierkarte können vom Montag bis einschließlich 17. Juni drei Eier entnommen werden.

Nach einem Bescheide des Kriegsernährungsamts dürfen Gerichte aus dem Fleisch der vom Magistrat verkauften holländischen zahmen Kaninchen neben den zwei Fleischgerichten und auch Diensttags und Freitags verabsolgt werden.

Keine Lebensmittel an deutsche Kriegsgefangene senden!

Die wiederholten dringenden Warnungen, man möge aus dem Inlande keine Lebensmittel an deutsche Kriegsgefangene senden, werden, wie das Kriegsministerium uns mitteilt, immer noch nicht befolgt. So wurde dieser Tage an einer Stelle mindestens ein Zentner Kartoffeln in kleinen Paketen an deutsche Kriegsgefangene in England versandt. Durch den verschärften U-Boot-Krieg ist die frühere Postverbindung mit England bedeutend schlechter geworden und in einer Weise verzögert, daß Lebensmittel aus Deutschland nur in verdobernem Zustande in die Hände der Kriegsgefangenen gelangen können. Die Gefangenen haben von den Sendungen also nicht den geringsten Vorteil. Dasselbe gilt mehr oder minder auch für die übrigen feindlichen Staaten. Was Rußland anbetrifft, so werden die aus Deutschland kommenden Lebensmittel entweder von den russischen Beamten und Wachmannschaften verzehrt oder sie verderben irgendwo auf den russischen Bahnen. Wenn sie gelangen die Sendungen nach monatelangen Irrfahrten in völlig verdobernem Zustande in die Hände der Adressaten. Auch in Frankreich kommt bekanntlich ein sehr großer Teil der Pakete gar nicht oder in verdobernem Zustande an.

Bemerkenswert ist noch, daß nach Frankreich wie nach England aus der vom deutschen Volke gesammelten Volksspende Lebensmittel-Sammelungen, die in der Schweiz und Holland eingekauft werden, monatlich in die Gefangenenlager geleitet werden. Diese Sendungen, die unter Aufsicht selbstgewählter Vertrauenskommissionen der einzelnen Gefangenenlager und unter der Kontrolle neutraler Vertreter verteilt werden, sind in erster Linie für die Unterernährten, Melonvaldezenten und Bedürftigen bestimmt. Sobald als möglich, werden solche Sendungen auch nach Rußland geleitet werden. Heber die Möglichkeiten, aus dem neutralen Ausland unter dem Schutze des Roten Kreuzes Lebensmittel in Einzelpaketen an deutsche Kriegsgefangene zu versenden, erteilen die örtlichen Hilfsstellen des Roten Kreuzes bereitwillig Auskunft und nehmen Bestellungen der Angehörigen entgegen. Die nächste örtliche Stelle kann auf jedem Postamt erfragt werden.

Die Kriegsteuerzulagen der städtischen Arbeiter, Angestellten und Beamten hat der Magistrat einer erneuten Prüfung unterzogen. Hiernach sind die Kriegszulagen der Bediensteten (bei einem Gesamteinkommen bis 3000 M. monatlich 12 M. für Ledige unter 18 Jahren, 20 M. für Ledige über 18 Jahren) unverändert geblieben. Verändert sind die Zulagen bei Verheirateten und besonders bei Verheirateten mit Kindern. Und zwar ist hier einerseits der Grundlag befolgt, daß die geringeren Einkommen stärker bedacht werden, als die höheren und andererseits ist die Einkommensgrenze als solche weiter geteilt worden als bisher. So sollen künftig erhalten: Verheiratete ohne Kinder mit einem Gesamteinkommen bis zu 3000 M. einschließlich monatlich 35 M., von mehr als 3000 bis 6000 M. monatlich 25 M.; Verheiratete mit Kindern mit einem Einkommen bis 3000 M. für ein Kind monatlich 42,50 M., für 2 Kinder 50 M., mit einem Einkommen von mehr als 3000—6000 M. für 1 Kind 32,50 M., für 2 Kinder 40 M., mit einem Einkommen von mehr als 6000—9000 M. für 1 Kind 23,50 M., für 2 Kinder 30 M. usw. in allen Einkommensstufen für jedes weitere Kind 7,50 M. monatlich mehr. Die Veränderung soll vom 1. Juli ab in Kraft treten. Eine entsprechende Vorlage ist der Stadtverordnetenversammlung unterbreitet worden.

Eine weitere Einschränkung des Zeitungspapierverkehrs um 10 Prozent wird durch Bekanntmachung des Reichszensors vorgeschrieben. Außerdem wird der Umgang von Zeitungen und Extrablättern verboten; nur die gewerbenmäßigen Verkaufsstellen dürfen je ein Exemplar der bei ihnen zum Verkauf stehenden Blätter aushängen.

Welpenpflicht auch für Tagespflegestellen. Die Kriegsamstelle in den Marken ist von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß in der Kriegszeit viele Kinder erwerbsfähiger Mütter in Tagespflegestellen untergebracht werden, ohne daß eine polizeiliche Aufsicht über die Pflegestellen stattfindet. Die Kriegsamstelle macht darauf aufmerksam, daß auch für Tagespflegestellen eine Welpenpflicht besteht und daß Frauen, die Kinder gegen Entgelt tagsüber in Pflege nehmen, angewiesen sind, eine polizeiliche Erlaubnis nachzuholen. Mütter, die ihre Kinder tagsüber in Pflegestellen unterbringen, sollen ebenfalls die Pflegestellen auf der Polizei anmelden. Nur auf diese Weise ist es möglich, die Pflegestellen zu prüfen und zu überwachen und den Müttern die erforderliche Sicherheit für geeignete Unterbringung ihrer Kinder zu geben.

Kaninchen, Hasen und Angaselle. Am 1. Juni ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch welche alle toten und eingearbeiteten Hesse von zahmen und wilden Kaninchen, sowie von Hasen und Haushasen jeder Herkunft und in jedem Zustand beschlagnahmt werden, soweit nicht ihre Zurichtung zu Pelzwerk erfolgt ist oder ihre Verarbeitung begonnen hat. — Gleichzeitig ist eine ander Bekanntmachung in Kraft getreten, durch die für rohe Kaninchen, Hasen und Angaselle Höchstpreise festgesetzt werden. Beide Bekanntmachungen enthalten eine ganze Reihe Einzelbestimmungen, die für Interessenten von Wichtigkeit sind. Ihr Wortlaut ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Der Wörder des Wärders Engel ein Geisteskranker? Die Ermittlungen nach dem Wörder des Nachwärders Engel in Falkenhagen, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt ist, sind um ein Stück vorwärts gekommen. Die Vermutung, daß der Wörder der wilde Schütze sei, der in jener Gegend schon länger sein Unwesen trieb, wird immer mehr zur Gewißheit. Am 7. Mai wurde bei Falkenhagen auf eine Gruppe von Wandervögeln scharf geschossen. Die Angel, die einen der jungen Männer in den Aris traf, wurde ebenso wie die, die den Wörder Engel niederstreckte, von dem Wördermacher Barrella als aus der gleichen Waffe abgeschossen festgestellt. Es handelt sich um eine Armeepistole „Parabellum“, eine große 9-Millimeter-Waffe mit rundem Lauf und breitem Dolzgriff, die sich nur selten im Besitz von Privatleuten befindet und durch ihre Größe besonders auffällt. Da es nun bemerkenswert, daß am 3. Dezember ebenfalls auf Wandervogel geschossen worden ist, und zwar von einem Mann

in Pensionuniform. Am 2. Weihnachtstage wurde auf der Landstraße Schönwalde-Ralkenhagen ein Soldat in die Schulter geschossen. Bei Damsbrück wurde ein Hegemeister durch einen Schlag verletzt, an demselben Tage eine Frau, die sich bei offenem Fenster anleidete. In diesen Fällen trug der Schütze bürgerliche Kleidung. Von dem Mörder des Wälders Engel wurde gleich anfangs gesagt, daß er einen grauen Anzug und einen grauen Filzhut getragen habe. Einer der Wäldervögel, auf die am 7. Mai geschossen wurde, hat den Schützen eine ganze Weile beobachtet. Auch er spricht von einem grauen Anzug und einem grauen Hut, welchen Filzhut. Der Schütze ist nach diesen Beobachtungen etwa 28-30 Jahre alt, mittelgroß, brünett und schlank, und hatte einen kleinen dunklen Schnurrbart. Er ist allem Anschein nach ein Geisteskranker, vielleicht ein entlassener Soldat, der jetzt gewerbmäßig einbricht. Denn der Körper in Ralkenhagen hatte Diätische, Brecheisen und ein Gift bei sich, um einen Wächter zu besüßigen. Das ihn in Ralkenhagen eine dunkel gekleidete Frau mit einer Hundsfasche begleitete, wurde früher schon gesagt. Ueber diesen Mann, der sich in jener Gegend schon so lange umhertreibt und doch auffallen muß, nehmen alle Polizeireviere und die Kriminalpolizei im Zimmer 106 des Polizeipräsidiums Mitteilungen entgegen.

Aufgelärter Schachwindel. Eine überraschende Aufklärung hat jetzt ein Schachwindel gefunden, der seit zwei Monaten die Kriminalpolizei und die Postverwaltung beschäftigte. Am 22. März fand ein Geschäft im Zentrum der Stadt an ein benachbartes in einem gewöhnlichen Brief einen Schach über 20000 M. ab. Der Brief kam nicht an und es ergab sich, daß ein junges Mädchen, das sich Erna Severin nannte, den Schach schon am nächsten Tage auf der Post, auf die er lautete, vorgelegt und das Geld erhalten habe. Kriminalbeamte beobachteten nun das Personal der Geschäfte, und so fiel der Verdacht endlich auf eine Angestellte des Absenders, eine Bertha D., die in der Regensburger Straße bei ihrer Mutter wohnte. Das Mädchen, das zu Hause nicht den geringsten Argwohn erregte, führte draußen ein lockeres Leben, gab viel Geld aus und geriet infolge besonderer Reigungen auch in gewisse weibliche Kreise, in denen ausschweifende Betanftaltungen beliebt sind. Nach diesen Feststellungen griffen die Beamten zu, und der Verdacht erwies sich als richtig. Fräulein D. hatte den Brief für sich behalten, das Geld erhoben und in der kurzen Zeit durch Beläge und Geschenke schon 7000 M. durchgebracht. Immerhin konnten noch 13 000 M. gerettet werden. Gerade die Verhaftete war es, die immer wieder den Verdacht auf andere gelenkt hatte.

Der Leichenfund in der Steglitzer Straße hat nunmehr eine sehr nüchterne Aufklärung gefunden. Das alte Fräulein Stepputis ist keines gewaltsamen Todes gestorben und es ist weder ein geheimnisvoller Unbekannter in ihrer Wohnung ein- und ausgegangen, noch sind dort nach ihrem Tode Postpakete entgegengenommen worden.

Töblicher Unfall eines Wilmersdorfer Schülers in Ostpreußen. Der zehnjährige Alfred Krüger, dessen Eltern in der Brandenburger Straße 73 in Wilmersdorf wohnen, war mit anderen Knaben in einem Dorfe bei Labdenen untergebracht. Am ersten Pfingstfeiertag spielte er mit seinem älteren Bruder und einem anderen Schüler trotz wiederholten Verbots auf der nahegelegenen Feldbahn. Nachdem die beiden anderen Knaben um die Mittagszeit den Tummelplatz verlassen hatten, löste Alfred Krüger die Bremse eines Wagens der Bahn, dieser stürzte um, da die Last des Knaben ihn aus dem Gleichgewicht brachte, und begrub den Kleinen unter sich. Dieser erlitt einen doppelten Schädelbruch und starb.

Der Wilmersdorfer Stadtrat Debebrand, der seit sieben Jahren dem Wilmersdorfer Magistrat als unbesoldetes Mitglied angehört, hat sich am Donnerstag in seiner Wohnung erschossen. Er soll unter den Folgen des Krieges schwermütig geworden sein und außerdem vor etwa acht Tagen einen Schlaganfall erlitten haben.

Kreuzfeld. Lebensmittelverteilung. Bis nächsten Donnerstag werden je 1/2 Kilogramm Gemüsekonserven an Familien mit 1-4 Personen auf Abschnitt 21 der Lebensmittelkarte abgegeben. Als Verkaufspreis gelten die im April veröffentlichten Preise. Beim Verkauf sind die Kleinbändler an eine Kundenliste nicht gebunden, sondern dürfen an alle Familien Ware abgeben, die zum Kauf zugelassen sind. Personen, denen es nicht möglich ist, Gemüsekonserven von den Kleinbäckern zu beziehen, sind berechtigt, diese in den städtischen Lebensmittel-Verkaufsstellen zu entnehmen, und zwar: Montag Familien mit 4 Personen, Dienstag Familien mit 3 Personen, Mittwoch Familien mit 2 Personen und Donnerstag alleinstehende Personen. Die Händler sind verpflichtet, die Konserven an die Bevölkerung gleichmäßig zu verteilen. Bis Sonnabend, den 9. Juni, dürfen in denjenigen Geschäften, in welchen die Anmeldung zum Bezuge von Grieß, Graupen usw. erfolgt ist, auf Abschnitt 22 der Lebensmittelkarte 270 Gramm Speisekrumen abgegeben werden. Der Verkaufspreis beträgt für 270 Gramm 25 Pf. Am Montag wird in der Reuterstraße 56 die 8. Kriegsmotivkassette in Betrieb genommen. Die Ausgabe der Speisekrumen erfolgt zu den in den anderen Städten bestehenden Bedingungen.

Charlottenburg. Lebensmittelabgabe. In der Zeit vom 11. bis 23. Juni wird auf Abschnitt C kondensierte und sterilisierte Milch veräußert. Haushaltungen bis zu drei Personen (keine Bezugsmarke) erhalten eine Büchse kondensierte Vollmilch oder eine Büchse sterilisierte Vollmilch (1 Liter) je nach Vorrat, Haushaltungen von mehr als drei Personen (große Bezugsmarke) eine Büchse kondensierte Vollmilch oder eine Büchse sterilisierte Vollmilch (1 Liter) je nach Vorrat und eine Büchse kondensierte Rogermilch.

Die Preise sind folgende pro Büchse: kondensierte Vollmilch 1,10 M., sterilisierte Vollmilch (1 Liter) 1,05 M., kondensierte Rogermilch 0,90 M.

Soweit der Vorrat an Büchsen zu 1 Liter sterilisierte Vollmilch nicht ausreicht, werden statt 1 Liter-Büchsen zwei Büchsen zu je 1/2 Liter zum Preise von je 0,60 M. abgegeben. Die Abgabe erfolgt in denjenigen Geschäften, in denen die Einwohner in die Kundenliste für Grieß, Graupen und Teigwaren eingetragen sind. Einwellige Nachzügler können ausnahmsweise bis zum 30. Juni berücksichtigt werden.

In der Zeit vom Donnerstag, den 7. Juni, bis Sonnabend, den 16. Juni, findet eine allgemeine Verteilung von Weizengrieß und Suppen statt.

Es werden verabfolgt: 100 Gramm Weizengrieß zum Pfundpreise von 23 Pf. auf Abschnitt 96 der roten Nahrungsmittelkarte,

100 Gramm lose Suppen zum Preise von 13 Pf. oder 100 Gramm Suppen in Würfel zu 10 Pf. oder 15 Pf. auf Abschnitt 97.

Den im letzten Drittel der Schwangerschaft befindlichen Frauen werden von jetzt ab monatlich bis auf weiteres Berechtigungen über 2 Pfund Nahrungsmittel, Grieß oder Graupen verabfolgt, desgleichen stillenden Müttern in den ersten sechs Monaten nach der Entbindung. Die schwangeren Frauen können diese Berechtigungen für Juni in der Zeit vom 5. bis 15. Juni in den zuständigen Brotkommissionen in Empfang nehmen. Für die späteren Monate werden die Karten zusammen mit den Milchkarten durch die Brotkommissionen ausgegeben. Stillende Mütter müssen zur Erlangung dieser Karten einen schriftlichen Antrag nebst der Bescheinigung eines Arztes oder einer Säuglingsfürsorgestelle, daß die Mutter selbst stillt, an den Magistrat, Abteilung für Kranken-ernährung, einreichen und erhalten von dort ihre Berechtigungen in Empfang nehmen. Die Verbringung der Bescheinigung über das Stillen, deren Ausstellung in den Säuglingsfürsorgestellen unentgeltlich geschieht, ist im letzten Drittel jeden Monats zu wiederholen, anderenfalls die Uebersendung der Karten für den folgenden Monat unterbleibt.

Schöneberg. Lebensmittelnachrichten. In der kommenden Woche gelangen zu Ausgabe: 1000 Gramm Brot, 5 Pfund Kartoffeln, 500 Gramm Fleisch, 50 Gramm Butter und 30 Gramm Margarine. Die Neuanmeldung für die Butterkundenliste läuft für die Schöneberger Bürger bis zum 12. Juni. Außerdem kommen zur Verteilung: Vom 4. Juni an 3 Eier auf Abschnitt 24 der Eierkarte, 1/2 Pfund Jucker, 1 Prieschen Süßholz auf Abschnitt 27 der Lebensmittelkarte, 1/2 Pfund Haferflocken auf Abschnitt 29 (Ausgabe vom Dienstag an), 400 Gramm Graupen auf Abschnitt 28 der Lebensmittelkarte und auf die Nahrungsmittelkarte für Jugendliche, 250 Gramm Teigwaren auf Abschnitt 27 und 2 Dosen holländische kondensierte Milch auf Abschnitt 8 der Nahrungsmittelkarte für Jugendliche. Voranmeldung für Graupen, Teigwaren und kondensierte Milch hat bis zum Dienstag zu erfolgen. Die Ausgabe von 1/2 Pfund Kunsthonig oder Süßholzwarmelade beginnt gleichfalls in der nächsten Woche und erstreckt sich auf etwa 14 Tage. Die Ausgabe der 1/2 Pfund Einmachegüder erfolgt in der zweiten Hälfte des Monats Juni. Auf Abschnitt 3 der Kaffeekarte Voranmeldung für 1/2 Pfund Kaffee-Ersatz. Der Verkauf von Nahrungsmitteln findet in den durch Anschläge kenntlich gemachten Geschäften statt. Zufahren sind vor wie nach reichlich.

Lichtenberg. Zuckerverteilung. Der Magistrat macht bekannt: Auf Abschnitt 35 der Lebensmittelkarte darf für die Zeit vom 1. bis 15. Juni Jucker, und zwar auf Abschnitt 35S und 35K je 500 Gramm, auf Abschnitt 35G, 35J und 35E je 375 Gramm abgegeben werden. Die Kunden haben in Reihe 2 ihren Namen eintragen und sodann in demjenigen Geschäft, in welchem sie den Zucker kaufen wollen, die Karten vorzulegen. Die Käufer haben die Abschnitte bis Montag, den 4. Juni, abzugeben.

Spandau. Eröffnung der Kriegsküchen. Die von der Stadt errichteten Kriegsküchen werden am Montag eröffnet. Es sind zwei Anwesenheiten erbaut worden. Küche 1 befindet sich auf dem Schulhof der Oberwallstraße in der Ralkenstraße, Eingang Friedrichstraße. Küche 2 wurde für die Bewohner der Siemensstadt in der Ohmstraße, Ecke Siemensstraße erbaut. In der ersten Küche können täglich bis zu 5000 Personen, in der zweiten bis zu 2000 gespeist werden. Lebensmittel sind für einige Monate ausreichend vorhanden, das Essen wird als Einheitskost hergestellt. Auf eine gute und schmackhafte Zubereitung des Essens wird besonders Wert gelegt werden. In vier Tagen der Woche wird das Essen mit Fleisch, an den zwei anderen ohne Fleisch abgegeben. Die Speisenausgabe in beiden Küchen findet täglich (außer Sonntags) in der Zeit von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr statt. Der Einheitspreis einer vollen (1 Liter) Portion mit oder ohne Fleisch beträgt 80 Pf., einer halben (1/2 Liter) Portion 30 Pf. In der Küche kann das Essen an Ort und Stelle eingenommen werden, jedoch auch in Gefäßen mit nach Hause genommen werden. In Küche 2 ist in erster Linie mit dem Abholen des Essens fürs Haus gerechnet worden. Die Anmeldung zur Teilnahme an der Kriegsküchenmahlzeit muß an jedem Freitag in der Zeit von 9 bis 5 Uhr in den beiden Kriegsküchen erfolgen. Bei der Anmeldung sind die Spandauer Reichskarte und Kartoffelkarte vorzulegen. Gegen Abrechnung von 6 Feldern der Fleischkarte und 10 Feldern der Kartoffelkarte, sowie Entrichtung von 3,60 M. für eine ganze und 1,80 M. für eine halbe Portion werden die Karten für die ganze folgende Woche im voraus abgegeben.

Treptow. Lebensmittelversorgung. In der nächsten Woche werden verteilt: 1000 Gramm Brot, 5 Pfund Kartoffeln, 500 Gramm Fleisch, 50 Gramm Butter, 30 Gramm Margarine, Milch nach den Bestimmungen der Fettstelle, 125 Gramm Gemüsesuppen, 3 Bouillwürfel, 100 Gramm Nudeln, 250 Gramm Marmelade, 1 Pfund Gemüsekonserven, 2 Eier, außerdem 2 Eier für werdende und stillende Mütter. In der nächsten Woche finden bei den Händlern die Anmeldungen für Einmachegüder oder Kunsthonig statt. Auf den Kopf der Bevölkerung werden 2 1/2 Pfund Einmachegüder oder 3 1/2 Pfund Kunsthonig verteilt.

Groß-Berliner Parteinaechrichten.

Mahlsdorf (Ostbahn). Heute abend 8 Uhr findet im Lokal von Brandt, Bahnhofstraße, eine allgemeine Einwohnerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Die mangelhafte Lebensmittelverteilung in Mahlsdorf. Referent: Genosse Franz Käming. 2. Diskussion. Regge Beteiligung erwünscht.

Gerichtszeitung.

Der Sonntagsdienst im Staatsinteresse.

Eine für die jetzige Zeit prinzipiell bedeutungsvolle Entscheidung fällt die 4. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts in einem gegen die Reichshausenfruchtstelle gerichteten Prozeß. Bei der bellagten Reichshausenfruchtstelle ist in beschränktem Umfang eingeführt, die Angestellten, die ihn meist abwechselnd ausüben, bekommen dafür auch extra bezahlt. Die Klägerin Selma D., der die Führung der Kartothek oblag, leistete der Aufforderung des Vorlesers, am letzten Sonntag des März einige Stunden zu arbeiten, keine Folge. In der Verhandlung gab sie an, sie hätte für ihren

Vater Essen kochen müssen. Dies dem Vorleser gleich zu sagen, hätte sie nicht nötig gehabt, denn es wäre keine Sonntagsarbeit vereinbart worden. — Der als Zeuge vernommene Vorleser bestund eidlich, daß er Frau Selma D. wiederholt dringend aufgefordert habe, am nächsten Tage zum Dienst zu erscheinen. Die schuldige Aufarbeitung der Kartothek war im Interesse der geregelten Verpflegung für das Heer und für die Lazarettre bringend notwendig, da er nach den Feststellungen der einzelnen Karten disponieren müsse. — Das Kaufmannsgericht wies die auf Zahlung von 140 M. Restgehalt abzielende Klage ab, indem es die Entlassung der Klägerin als gerechtfertigt ansah. Eine gesetzliche Verpflichtung zur regelmäßigen Sonntagsarbeit liege nach dem Verträge allerdings nicht vor. Hier handle es sich aber um einen Ausnahmefall, bei dem das Staatsinteresse den Sonntagsdienst dringend erfordere. Da hätte sich die Klägerin ohne weiteres fügen müssen.

Der Herr „Lagerverwalter“.

Der Brand eines Warenkutschens am Tempelhofer Bahnhof, der am 8. August d. J. ausgebrochen war und bei dem neben anderen Kisten mit Nahrungsmitteln auch zahlreiche dort lagernde Waren des Roten Kreuzes und der Zentraleinkaufsgesellschaft in Flammen aufgegangen waren, hatte jetzt ein Nachspiel vor der 3. Strafkammer des Landgerichts II. Unter der Anklage des Diebstahls stand der ehemalige Lagerverwalter Richard Kleemann. Der besagte Schuppen war auf städtischem Gelände von dem Speibitzer Haberling gepachtet worden, der die dort lagernden Güter unter die Obhut des Lagerverwalters Kleemann gestellt hatte. Dieser wohnte auch auf dem Gelände in einem ihm zur Verfügung gestellten Hause und hatte bezüglich der Annahme und Ausfertigung der Güter den Beisitzer des Herrn D. zu folgen. Es ist festgestellt, daß der Schuppen häufig von Dieben heimlich betreten worden ist und zahlreiche Nahrungsmittel entwendet wurden. Nach dem großen Brande, der einen Schaden von 1/2 M i l i o n M a r k verursachte, wurde gegen den Angeklagten ein Verfahren wegen Brandstiftung eingeleitet, das mit Einstellung endete. Die hierbei angestellten Ermittlungen gaben Anlaß, sich die Persönlichkeit des Angeklagten doch näher anzusehen und da ergab sich dann, daß er wiederholt wegen Diebstahls, auch schon mit Zuchthaus, vorbestraft ist, daß er große Ausgaben machte, auf lebte und obwohl er verheiratet ist, ein Verhältnis mit einem Mädchen unterhielt, das er sogar auf 14 Tage in die Sommerfrische nach Paris geschickt hatte. Da seine Einkünfte zu solchen Aufwendungen nicht ausreichten und bei ihm unredlich erworbene Nahrungsmittel vorgefunden wurden, ergab sich von selbst der Verdacht, daß er an den Waffendiebstählen beteiligt wäre. Nach den Berechnungen des Zeugen Haberling sollen während der Zeit der Tätigkeit des Angeklagten als Lagerverwalter für 11 000 M. Waren aller Art: Speck, Wurst, Schmalz, Tee, Schinken, Nuss, Sardinen, Käse u. a. m. gestohlen worden sein. Der Angeklagte leugnete, an den Waffendiebstählen beteiligt gewesen zu sein und räumte nur ein, daß er einmal eine große Kiste mit 120-130 Pfund Schinken, die auf einem Frachtschiffe nicht aufgeführt worden war, sich rechtswidrig angeeignet habe. Das Schöffengericht nahm aber an, daß er in weit größerem Umfange gestohlen habe und verurteilte ihn zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Die gestern vor der Berufungskammer wiederholte umfangreiche Beweisaufnahme ergab keine schlüssigen Beweise für die Schuld des Angeklagten in dem vom Schöffengericht angenommenen Umfang. Das Gericht hielt aber doch für erwiesen, daß der Angeklagte mehr gestohlen, als er ausgegeben hat und mit Rücksicht auf den großen Vertrauensbruch, den der Angeklagte begangen, erkannte das Gericht auf Verwerfung der Berufung.

Aus aller Welt.

Schönherrn Morgen Wald durch Feuer vernichtet. Ein großer Waldbrand hat vorgestern in der Nähe von K a t e n o w gewütet. Das Feuer entstand gegen 1/2 Uhr nachmittags in der Nähe des Rittergutsbesizers Baron v. Gontard und breitete sich bis zu den sogenannten Trommelbergen aus. Die Feuerwehrmannschaften gerieten wiederholt in große Gefahr. Erst nach mehrstündiger angestrengter Tätigkeit konnte der Brand gelöscht werden.

Festnahme einer Einbrecherbande. Aus Saarbrücken wird gemeldet: Einer vielköpfigen Einbrecherbande, die seit langer Zeit den ganzen Regierungsbezirk Trier und die angrenzenden Gebiete unsicher gemacht hatte, ist nun dadurch die Spur gekommen, daß es gelang, in einem benachbarten Orte ein Mitglied der Bande zu verhaften. Der Verhaftete legte ein umfangreiches Geständnis ab und nannte dabei auch seine Spießgesellen. Die Zahl der von den Verbrechern verübten Einbrüche ist so groß, daß der Verhaftete nicht einmal alle heimgekehrten Ortschaften nennen konnte, in denen oft drei bis vier Einbrüche in einer Nacht verübt wurden. Wie erfolgreich ihre Tätigkeit war, geht aus dem Umstand hervor, daß sie an einem Tage für erbeutetes Fleisch, auf das sie es hauptsächlich abgesehen hatten, 1200 M. erzielten.

Einrichtung. Freitag früh wurden in Danzig die russisch-polnischen Arbeiter Joseph und Wladislaus Andrejewski, die im Herbst vorigen Jahres die Ehefrau des ersteren ermordet hatten, hingerichtet.

Verheerende Ueberschwemmung in Frankreich. „Matin“ meldet aus Grenoble: Die Niere hat die Täme bei Voreppe durchbrochen. Die ganze Ebene ist überschwemmt und die Bahnverbindung Grenoble-Vienn bedroht. Viele Fabriken des Departements wurden infolge Strommangels den Betrieb einstellen. Pioniere wurden zur Sicherung der Ortschaften aufgeboden.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 3. Juni, vormittags 9 Uhr, Pappelallee 15/17, Neukölln, Nealkalino, Reichstraße 8, Ober-Schöneberg, Alarakt, 2: Freireligiöse Versammlung, Vormittags 10 1/2 Uhr, Kleine Frankfurter Straße 6: Vortrag von Herrn Dr. Haffe: „Märchen, Sagen und Fabeln“. Gäste willkommen.

Arbeiter-Zamariterbund. Kolonne Groß-Berlin. Feiern haben nächste Woche abends 8 1/2 Uhr: 1. bis 6. Abteilung Montag, den 4. Juni, Köpenicker Str. 62. Vortrag: Nach demselben praktischen Verbänden. Gäste haben einmaligen freien Zutritt.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntag mittags. Nennlich warm, im Norden und besonders an der Küste trocken und vielwolkeig, im Süden stärker bewölkt, Stürzregen, Gewitter.

Cigarren, Cigaretten, Kautabake F. Ernst Borch, Eissenerstr. 21.	Erscheint 2 mal wöchentlich. Otto Wolff, Treptow, Krähel, 14 Zachau, Gr.-Lichterf., Chausseest. 155a	Bezugsquellen-Verzeichnis.	Unternehmende Geschäfte empfehlen sich E. Einkäuf.	Meierei C. Bolle A.-G. Berlin N.W. 21, Alt Moabit Älteste und grösste Milchwirtschaftliche Grossbetriebe	
Alkoholf. Getränke Franz Abraham Bank, Messing- u. Römertank-Kell., C. 23 Berlinstr. 2a, Fernsp. Kg. 13708	Bandagen, Gummi R. Banko, Stralauer Str. 56. E. Kraus, Kamanienstr. 55. A. E. Lange, Brunnenstr. 164	August Holz 14 Detail- Geschäfte.	W. Beck Inh.: Herm. Gerboch Charlottenburg, Berlinerstr. 65-67 Fleisch- und Wurstwarenfabrik Willy Gerboch, Potsdamerstr. 31 Otto Koppel, Alte Jacobstr. 25	W. Beck Inh.: Herm. Gerboch Charlottenburg, Berlinerstr. 65-67 Fleisch- und Wurstwarenfabrik Willy Gerboch, Potsdamerstr. 31 Otto Koppel, Alte Jacobstr. 25	W. Beck Inh.: Herm. Gerboch Charlottenburg, Berlinerstr. 65-67 Fleisch- und Wurstwarenfabrik Willy Gerboch, Potsdamerstr. 31 Otto Koppel, Alte Jacobstr. 25
Neukölln Ansegrabenstr. 25. Koppenstr. 52 sämtliche Bäder.	Butter, Eier, Käse Wilhelm Göbel 25 eigene Füllungen	Brauerei Bötzw empfehlen Qualitätsbiere ersten Ranges.	W. Beck Inh.: Herm. Gerboch Charlottenburg, Berlinerstr. 65-67 Fleisch- und Wurstwarenfabrik Willy Gerboch, Potsdamerstr. 31 Otto Koppel, Alte Jacobstr. 25	W. Beck Inh.: Herm. Gerboch Charlottenburg, Berlinerstr. 65-67 Fleisch- und Wurstwarenfabrik Willy Gerboch, Potsdamerstr. 31 Otto Koppel, Alte Jacobstr. 25	W. Beck Inh.: Herm. Gerboch Charlottenburg, Berlinerstr. 65-67 Fleisch- und Wurstwarenfabrik Willy Gerboch, Potsdamerstr. 31 Otto Koppel, Alte Jacobstr. 25
Diana-Bad Kottbusser- Damm 79. Reform-Bad, Wiener Str. 65. Bäder- u. Kautabolen	Gebüder Manns 48 eigene Detailgeschäfte	Münchener Brauhaus Berlin und Oranienburg Trinkt Wanninger Bier! Weissbier, C. Breithaupt, Falschenstr. 97 Tel. Kg. 1201, 1252	W. Beck Inh.: Herm. Gerboch Charlottenburg, Berlinerstr. 65-67 Fleisch- und Wurstwarenfabrik Willy Gerboch, Potsdamerstr. 31 Otto Koppel, Alte Jacobstr. 25	W. Beck Inh.: Herm. Gerboch Charlottenburg, Berlinerstr. 65-67 Fleisch- und Wurstwarenfabrik Willy Gerboch, Potsdamerstr. 31 Otto Koppel, Alte Jacobstr. 25	W. Beck Inh.: Herm. Gerboch Charlottenburg, Berlinerstr. 65-67 Fleisch- und Wurstwarenfabrik Willy Gerboch, Potsdamerstr. 31 Otto Koppel, Alte Jacobstr. 25
Oskar Hanke's Brotbäck. 75 Geschäfte in allen Stadtteilen Berlins sowie in Neukölln u. Treptow Geordnet 1892. F. Kleezwetter, Schönebergstr. 14. G. Meier, Grünbergstr. 27.	Schröter, R. 43 Verkaufsstellen 43	Uhly & Wolfram	W. Beck Inh.: Herm. Gerboch Charlottenburg, Berlinerstr. 65-67 Fleisch- und Wurstwarenfabrik Willy Gerboch, Potsdamerstr. 31 Otto Koppel, Alte Jacobstr. 25	W. Beck Inh.: Herm. Gerboch Charlottenburg, Berlinerstr. 65-67 Fleisch- und Wurstwarenfabrik Willy Gerboch, Potsdamerstr. 31 Otto Koppel, Alte Jacobstr. 25	W. Beck Inh.: Herm. Gerboch Charlottenburg, Berlinerstr. 65-67 Fleisch- und Wurstwarenfabrik Willy Gerboch, Potsdamerstr. 31 Otto Koppel, Alte Jacobstr. 25

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht,
dass unser Mitglied, der Schloffer
Richard Zick
Liebenwalder Str. 5
am 30. Mai gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 2. Juni, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Wagereh-Sträßchens in
Reinickendorf, Stöglstraße 8, aus-
statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf.
Den Kollegen ferner zur Nach-
richt, dass unser Mitglied, der
Schloffer
Paul Martin
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Den Kollegen ferner zur Nach-
richt, dass unser Mitglied, der
Schloffer

Gustav Nehre
Reichenberger Str. 45
am 25. Mai gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortverwaltung.

Kranken-, Sterbe- u. Zusehuldkasse
für männl. Personen aller Berufe
Groß-Berlin.
Nachruf.
Am 28. Mai 1917 verstarb
unser Mitglied
Hermann Jahn
(Schmied).
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Am Abend des 30. Mai ist nach
kurzem Krankenlager das Mit-
glied des Verbandsvorstandes, der
Kollege
Paul Müller II
gestorben.
In dem Verstorbenen verlieren
wir einen eifrigen, treuen Mit-
arbeiter und aufrichtigen Kollegen.
In aufopferungsvoller Tätigkeit
war er unmaßgeblich für die Aus-
breitung und Festigung unseres
Verbandes bemüht. Sein Ableben
bedeutet daher für unsere Organi-
sation einen großen Verlust.
Wir werden dem Dahingekleideten
den ihm ein ehrenvolles Andenken
bewahren.
6/14 Der Verbandsvorstand.

Allen Verwandten, Freunden
und Bekannten die traurige Nach-
richt, dass mein lieber Mann,
unser guter Vater, Schwieger-
vater, Schwager und Onkel, der
Glafschleifer
Peter Meilchen
nach langem, schwerem Leiden im
Alter von 64 Jahren sanft ent-
schlafen ist.
Am Namen der trauernden
Hinterbliebenen
Ww. Ernestine Meilchen.
Die Beerdigung findet Son-
tag, nachmittags 4 Uhr, von der
Halle des Friedhofes der Frei-
religiösen Gemeinde, Wappel-
allee 15-17, aus statt.

Möbel, Nachlässe,
ganze Wirtschaften kauft
Böhme, Neukölln, Anzengruberstr. 2.

Zentralverband der Zivilmusiker Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unser Kollege
August Klähn
am 30. Mai verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 2. Juni, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des alten Rentkündler Kirch-
hofes in Brick, Kubowener Straße,
aus statt.
Jahresfeier Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Nachfolgend hiermit allen Freunden,
Bekanntem und Kollegen für die
vielen Kranzspenden bei der Be-
erdigung meines lieben Mannes, den
Verstorbenen Raucherbund, Rauchklub
Reichshaus, Pfingstbergstr. 6,
den Deutschen Holzarbeiterverband meinen
besten Dank.
In tiefstem Schmerze
Marie Jensen und Kinder,
Reußstr. 16, Bismarckstr. 6.

Heines Werke
3 Bände 3 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Modelle!!

Seidenmäntel
Impregniert, Regenschutz, Seidagummi, geest-
lich geschützt, prachtvolle Formen, Falte,
Glocke, Gürtel in blau, grün, gold, reseda,
rosa usw. 87%
150 120 96 87%
Schwarze Eilwäntel, Seide, Tafel
schwarze Frauenmäntel
125 120 96 65 48
Kurze Taftjacken für jeden Rock passend
85 80 35%
Kostüme, Modelle
Kammgarn, Seide, Tuch, Bast,
das Vornehme und Feinste in den wunder-
vollsten Formen- und Farbenstellungen
252 200 150 88 75
Feine Kostüme, Eilwäntel, Krüselstoff
Dott gearbeitet 88 69 64 43 81
Waschkostüme 25
Feinkörper-(Covercoat)Mäntel mit sauberen Steppereisen
Glockenformen, nette Aufmachung 155 130 96 60% 65
Staubmäntel aus reinwollenen, gutem Kammgarn, Popeline,
Stoffe teils aus Friedenszeiten 52 45 38 28
Seiden- und Wollröcke 75 50 28
Waschröcke 15 12 5%
Fischmäntel
reizende Formen, gute Quali-
täten, Seidenpflüsch, Atracaban,
Seal-Pflüsch,
300, 250, 200, 150,
Kurze Jacken 100, 75, 50
Feilmäntel
Seal-Eleotric, Fobias, Persians
1500, 1500, 1500, 675
Fantasia, echte Feilmäntel, ziem-
lich lang, mit echten Besätzen
825, 375, 825
Ullster
mollige Qualitäten in la. Aus-
führungen, Stoffe teils aus Fried-
enszeiten 185, 160, 125, 95
feine Ullster mit Feilverbräu-
mungen, auch glatt 75, 60, 49
Westmann
1. Geschäft Berlin W, Mohrenstrasse 57a. 2. Geschäft Gross Frankfurterstr. 115.
Sonntag geöffnet 9-10 Uhr
Rabattmarken der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend

9. Preussisch-Süddeutsche (235. Königl. Preuss.) Klassenlotterie
5. Klasse 20.ziehungstag 1. Juni 1917 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die hohle gleiche Nummer in den beiden Ziehungen I u. II.

Alle die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. St.-K. f. S.) (Nachdruck verboten)

233 (500) 24 349 444 506 95 523 702 27 87 84 96 (500)
809 23 17 (1000) 55 1043 87 649 740 72 836 2432 501 810 64
574 76 3261 359 76 401 698 825 26 958 85 4049 85 (500)
212 805 89 670 (1000) 731 963 76 5226 44 88 338 82 674 (2000)
719 81 6011 213 81 658 674 789 802 (1000) 78 949 7011 226
501 452 50 95 775 5237 45 88 647 721 906 0356 205 45
219 (500) 32 404 6 533 (1000) 631 99 738 944 (5000) 948
10000 278 240 42 46 79 635 74 631 810 709 11043 112 24
75 (5000) 96 324 574 (5000) 90 574 759 12078 117 279 395 451
79 95 681 83 733 536 95 948 81 95 12017 (500) 232 263 61 71
412 686 7 14 14073 (1000) 73 (500) 175 303 11 (1000) 17 45
636 750 823 15282 113 88 600 728 847 617 16332 658 858
17208 325 453 (500) 773 79 813 001 18180 363 615 651 80
756 673 18005 129 237 82 336 78 480 90 708 9
20456 96 (1000) 642 71 98 763 73 635 21137 909 97 414
668 810 956 22018 20 71 208 (1000) 97 481 743 85 933 45
24197 309 46 25078 165 336 842 97 28091 151 (5000) 243
813 87 27003 132 220 361 120 889 934 60 61 28300
106 287 606 76 718 687 29086 166 62 72 335 (500) 85 (500)
620 7 18 (1000) 784 845 (500) 907 93
23869 (3000) 56 (1000) 137 343 (1000) 370 430 (3000) 10
876 731 71 876 31083 126 (1000) 32 393 (1000) 430 628 (500)
24 682 94 32050 147 (1000) 67 311 71 77 451 84 633 67 707
853 85 961 32623 696 903 89 (1000) 67 34075 623 (500)
86 81 97 (500) 479 898 696 24 740 89 35100 214 65 330 95
(1000) 692 (3000) 749 89 850 36015 48 112 910 601 (500) 45
(500) 62 (500) 92 69 609 813 37030 145 271 251 595 794
38062 12 27 (5000) 147 180 (500) 79 38070 140 (500) 318
421 70 886 77 815 126 96
48219 331 500 782 895 40209 114 43 88 92 218 518 528
28 47 445 (1000) 825 959 42006 78 283 328 844 64 645 28 828
42 40 42744 512 581 728 538 930 42427 37 44 441 807 81
810 (1000) 67 43140 242 329 419 516 (1000) 776 810 43372
603 63 608 47040 177 93 209 420 855 619 933 949 48037
187 324 429 890 671 79 899 48011 95 118 345 60 464 73
421 70 886 77 815 126 96
50490 113 19 34 20 35 45 48 247 697 614 69 714 881 963
81044 113 311 81 648 694 703 8 (5000) 893 72 904 26 63
82380 417 618 601 18 (3000) 72 782 957 50999 109 266 345
76 (500) 623 42 64 870 604 (1000) 87 84134 353 (3000) 70
680 776 526 55038 91 88 183 688 421 682 64 701 94 58189
800 (3000) 57357 412 63 844 666 68 86 824 924 79 58309
85 77 80 82 83 469 (3000) 610 43 43 55 626 74 61070
421 70 886 77 815 126 96
80343 426 81 639 (500) 602 93 771 843 84 96 61024 317
74 95 822 62031 67 139 94 205 (3000) 42 (5000) 304 412 612
894 (1000) 62 903 602 32344 74 380 468 (500) 607 707 (500)
904 282 96 64004 96 609 628 621 58 85 898 93 85155 432
85 876 94 576 60365 82 120 39 273 321 433 601 45 092 95
67504 128 265 319 65 49 715 834 662 63 80383 121 998
100001 681 76 630 920 41 (500) 43 69047 141 (3000) 764 994
72033 159 386 703 97 71097 127 293 311 (3000) 15 (5000)
809 42 851 72007 181 (500) 285 419 (1000) 690 97 617 84
748 72073 182 220 328 74053 (500) 133 811 421 87 877 713
(500) 63 (1000) 876 75054 112 77 503 408 78 843 29 674 720
(500) 72027 (500) 85 129 239 (500) 812 447 79 651 92 718
(500) 87 854 77140 704 72042 82 (500) 212 368 63 642 (1000)
692 34 812 (1000) 60 933 78027 110 (500) 94 200 667 623
(500) 63 67 776
80313 213 (500) 87 344 600 38 700 70 812 74 985 81076
182 384 811 19 34 855 82271 549 738 872 974 82033 199
267 443 (3000) 76 794 95 820 45 84061 (500) 66 137 324 344
832 614 39 813 85023 (3000) 85 139 228 368 898 897 83004
94 126 (500) 239 34 65 465 662 613 718 897 973 87104 412
84 81 (1000) 611 (1000) 887 906 80136 69 256 84 307 86 (500)
405 691 771 80772 179 380 410 41 658 (3000) 780 874
80176 226 97 412 878 904 (500) 91098 160 87 231 301 65
636 62 65 785 883 (3000) 910 41 92031 85 (1000) 127 337 448 63
742 86 840 46 80334 134 96 286 462 880 694 718 858 924
(500) 89 (500) 84113 325 539 633 728 (1000) 677 83 961 (1000)
95249 309 (1000) 65 447 (500) 75 88 677 713 22 47 911 95161
352 69 464 817 800 24 80 949 98 87099 185 93 249 (500) 308
472 859 658 788 803 85 80918 448 (3000) 616 803 (5000) 908
93011 171 230 87 (1000) 314 80 698 838
1020110 (3000) 893 733 (5000) 78 960 81 101041 240 82
277 700 71 78 79 98 102111 484 604 69 74 781 884 934 81
102007 229 78 89 324 423 703 (500) 804 978 94 104028 139
83 231 87 817 80 681 714 849 977 105090 89 227 84 411
78 583 688 748 106023 113 418 726 84 901 3 107375 688
107073 99 406 99 616 (1000) 83 804 936 64 109049 169 (500)
75 84 254 426 (1000) 49 577 920
110091 90 227 415 23 78 801 25 699 (500) 951 110091 126
240 65 90 (1000) 364 409 85 883 720 35 835 112112 74
444 (500) 623 670 (500) 702 3 892 119053 (500) 76 163 698
626 67 (3000) 715 808 (500) 114182 238 (500) 538 687 804

9. Preussisch-Süddeutsche (235. Königl. Preuss.) Klassenlotterie
5. Klasse 20.ziehungstag 1. Juni 1917 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die hohle gleiche Nummer in den beiden Ziehungen I u. II.

Alle die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. St.-K. f. S.) (Nachdruck verboten)

120258 309 407 68 78 540 527 33 891 917 121001 47 81
105 461 872 624 28 931 93 122417 18 95 639 718 524 123222
47 488 (1000) 624 732 47 993 120445 289 90 473 636 67 714
63 528 72 89 125088 110 (500) 405 86 718 84 842 951 61
128002 59 227 380 494 93 804 767 950 127340 403 624 718
25 874 86 126015 112 261 307 50 (1000) 442 60 654 79 98 985
129085 (3000) 81 304 408 70 609 25 85 602 (3000) 61 59 923
(1000) 78
130006 60 358 80 410 528 69 639 94 817 87 66 948 (500)
131009 (500) 28 218 97 355 69 85 88 602 11 85 820 72 90 978
(1000) 132145 245 (500) 321 603 90 761 870 (500) 133417
58 91 645 134424 76 (500) 768 135033 212 336 60 82 427
693 60 96 533 41 729 929 (1000) 130012 83 (500) 271 830
137174 132 369 63 473 840 63 85 810 60 (1000) 138139 329
66 64 (500) 473 85 801 30 (500) 636 38 64 97 139000 (1000)
255 454 708 978
140025 231 887 33 94 99 518 24 56 (500) 84 141128
(1000) 70 261 388 609 70 820 711 868 (500) 90 920 21 142018
96 132 559 143058 819 72 775 958 118 144035 230 438 682
617 58 796 515 (1000) 904 45 145240 (1000) 93 413 596 734
945 148117 311 61 844 971 147276 349 85 88 707 818 66
148075 160 381 401 653 657 82 (1000) 753 904 32 149034
(3000) 85 218 329 35 (500) 446 635 46 684 (5000)
150035 192 237 467 621 51 700 (1000) 21 18 151006 106
18 31 206 95 324 412 66 602 629 83 152037 395 489 687
723 (3000) 89 824 153164 (1000) 241 830 994 154024 145
77 (500) 250 996 68 481 67 621 631 786 88 881 155048 28
239 685 71 158143 207 638 69 782 816 (500) 155071
205 436 538 776 94 950 (500) 158030 95 148 (1000) 395 403
832 84 92 707 (500) 633 159010 (3000) 35 90 102 204 67 316
423 815 88
160249 401 (500) 325 458 615 615 (500) 744 815 20 816
161272 305 401 509 25 708 881 162035 40 227 950 85 (1000)
163097 189 336 546 95 844 82 780 507 74 933 164099 174
(5000) 78 230 77 425 659 539 76 761 698 798 165041 (3000)
472 635 168087 (500) 104 9 249 66 352 603 27 956 80 (1000)
167162 225 424 801 (500) 70 889 (1000) 168081 100 89 371
74 633 50 617 62 95 915 29 43 169239 459 878 86 907 74
738 829
170011 131 42 288 445 92 555 (1000) 626 85 636 171221
28 394 560 (500) 73 857 65 (500) 893 837 72 (1000) 56 172014
171 230 380 591 612 66 79 81 97 87 809 918 1728490 81 648
631 (500) 174003 (500) 67 (3000) 228 326 87 (3000) 418 42 603
671 90 792 (1000) 328 175032 197 98 307 (1000) 495 (500) 633
914 178012 89 136 63 344 693 (3000) 708 888 177494 87 31
714 72 178112 259 318 95 411 407 18 632 608 732 526 179118
90 498 599 659 712 28 68 902
180543 892 181006 103 (500) 208 (3000) 708 888 182078
223 897 898 720 48 960 63 183104 12 83 641 614 (1000) 913
184066 112 207 472 459 656 (500) 692 703 48 (500) 600 850
68 70 185003 113 31 (1000) 274 300 640 606 61 89 792
905 188008 35 159 229 43 49 275 655 87 819 651 85 187352
179 224 98 643 659 722 (1000) 64 188133 71 210 355 (5000)
48 80 874 977 189028 307 86 815 688 783 89 896
190140 282 (3000) 406 643 (1000) 810 191019 73 143 44
(500) 232 303 87 48 423 583 811 976 192117 37 83 348 457
85 830 778 929 193150 367 423 97 (500) 681 685 710 157
(15000) 194047 150 454 (500) 617 604 13 809 36 195017
313 373 645 67 67 682 761 620 198082 61 614 681 728 56 73
814 864 925 44 197179 223 528 (500) 44 457 684 718 81 (500)
198112 44 806 457 870 724 488 199082 (500) 141 428 62
633 (500) 72 1 (3000) 639 710 (500) 33 65 94 915
200009 48 179 102 316 95 702 816 955 201540 (1000)
664 641 (2000) 202187 (500) 303 410 69 (500) 608 43 95 96
203189 248 397 409 26 63 612 67 67 688 77 (1000) 817 88
204060 130 63 221 458 648 632 60 (15000) 61 90 804
205089 92 115 263 602 82 88 949 (500) 65 206093 (1000)
179 285 380 458 618 84 803 978 207327 446 519 613 760
854 74 208083 127 639 949 (1000) 209053 131 415 (500)
20 77 836 99 697 73 720 62 809 101
210007 33 43 109 97 682 841 211035 75 83 206 16 76
323 40 458 (500) 831 60 85 21214 48 65 99 497 620 617
213058 (1000) 461 73 615 20 77 195 844 79 391 214005 403
646 80 64 702 216522 (500) 70 705 97 (500) 216174 93
380 421 48 (500) 63 74 781 808 217040 95 287 (500) 226 41
67 729 218100 245 326 63 69 476 726 62 646 218428 (3000)
783
220294 519 (1000) 40 885 640 857 221128 277 (500) 353
430 58 853 66 633 726 222048 127 261 607 516 946 223247
579 59 56 224078 348 549 773 816 501 (500) 61 228083
59 114 85 228 310 39 429 600 651 955 228043 103 301 24
412 26 50 50 62 262 685 795 824 955 74 227241 90 328 41
616 89 81 715 25 848 43 228167 259 77 391 641 95 (1000)
747 (1000) 86 920 25 35 90
230007 147 217 85 68 85 (1000) 361 471 809 767 805 19
231009 166 (500) 71 819 460 (3000) 64 659 93 760 232032
139 224 674 873 673 (500) 233199 (500) 602 637 67 85 773
(3000) 958 89 96
Verteilungsgewinn: Vermittlungsgewinn vom 1. Mai: Nr. 24918
th mit 600 M. Nr. 26203 th nicht mit 1000, sondern mit 240 M.
gewinnen. — Vermittlungsgewinn besterben Kasse: Nr. 265117 th
nicht mit 8000 M., sondern mit 240 M., dagegen in die Nr. 265444
mit 8000 M. Nr. 146688 th nicht mit 1000 M., sondern mit
240 M. gewinnen.

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN
jeder Art liefert die Buchhandlung
Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Bestellungen nehmen alle Filialbedingungen
sowie die Zeitungsausträgerinnen entgegen.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die hohle gleiche Nummer in den beiden Ziehungen I u. II.

Alle die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. St.-K. f. S.) (Nachdruck verboten)

47 72 74 90 624 643 81 (500) 611 70 94 9

Neuordnung auf sprachlichem Gebiete.

Der große Weltkrieg mit seinen noch unabsehbaren Folgen hat auf allen Gebieten den Wunsch nach Neuordnung entfallen lassen. Auch auf sprachlichem Gebiete ist dies der Fall. Die Neugruppierung der Staaten, die veränderten Handels- und Kulturbeziehungen nach dem beispiellosen Völkerringen weisen sicherlich auch der deutschen Sprache wichtige Aufgaben zu. Vor allem soll das Erlernen des Deutschen den Ausländern empfohlen und erleichtert werden. Hierzu schlägt kürzlich der Berliner Stadtverordnete Solmitz zweierlei Maßnahmen vor. Erstens sei anzustreben eine tunliche Vereinfachung des deutschen Sprachbaues, Anwendung von Lateinbuchstaben in Druck und Schrift, wenigstens im Verkehr mit dem Ausland; zweitens sollten Einrichtungen zur Förderung von Unterrichtsgelegenheiten für im Erwerbleben stehende Erwachsene geschaffen werden. In den besetzten Gebieten müßte unverzüglich damit vorgegangen werden. In diesen Auslassungen ergriff der Spandauer Stadtverordnete Dr. Kantowicz das Wort, der aus dem Felde schrieb, vor allem sollte man den großen Anfangsbuchstaben den Vortritt lassen, denn sie erschweren nicht nur den Ausländern, sondern auch unserer Schuljugend das Erlernen ungewohnter. Die Einwürfe, diese großen Anfangsbuchstaben seien eine berechtigte Eigentümlichkeit der deutschen Sprache und überdies ein Mittel zur Prüfung des Intellekts, ließen sich leicht widerlegen. Nach dem Kriege müßten alle Kräfte angespannt werden, um die verlorenen Kulturwerte wieder einzubringen. Sollte da die gesamte deutsche Lehrerschaft noch länger sich und die Lernenden damit plagen, daß man beispielsweise schreibt: er hat gutes getan, aber: er hat viel Gutes getan, oder: er hat seine Pflicht aufs beste, aber: auf das Beste erfüllt? In solchem Hirtelanz würden die Zeiten nach dem Kriege wohl zu erst sein. Beschränke man die großen Buchstaben auf Satzanfänge, Eigennamen und vielleicht noch auf einige ganz wenige Ausdrucksbezeichnungen, so sei es keine Übertreibung, zu sagen, daß am Schulunterricht einige Monate gespart werden könnten. Als Mittel zur Erleichterung des Aufstiegs aus den Gemeindeschulen in die höheren eigne sich daher die Abschaffung des großen Anfangsbuchstaben besonders gut.

Ganz nebenbei: die angeführten Beispiele des Dr. K. treffen daneben und zeigen, daß er in orthographischen Fragen schlecht beraten ist. „Er hat Gutes getan“, und: „er hat viel Gutes getan“ wird beidemal groß, „er hat seine Pflicht aufs beste“ oder: „auf das Beste erfüllt“ wird beidemal klein geschrieben. Die reductio ad absurdum (um in der Juristensprache zu reden) ist also gründlich vorbeigelungen. Zugegeben muß indes werden, daß die Groß- und Kleinschreibung Schwierigkeiten bietet, die wenige restlos zu beheben vermögen. In Erinnerung ist wohl manchen Lesern noch das Diktat „Aus dem Testament einer Mutter“, bei dem die Teilnehmer, meist Professoren und Studenten, durchschnittlich 20 Fehler machten. In einem Deutschlehrgange der Typographischen Vereinigung Berlin fand kürzlich ebenfalls ein Probeschreiben in Schwierigkeiten der Groß- und Kleinschreibung statt, an dem sich ausschließlich Buchdrucker (Setzer und Korrektoren) beteiligten. In 33 Sätzen mit gekünstelten Schwierigkeiten machten die Setzer 9 bis 17, die Korrektoren 1 bis 8 Fehler. Es gehört in der Tat viel Fleiß dazu, sich die oft bezwungenen Regeln über Groß- und Kleinschreibung genau einzuprägen. Besonders ist das bei den ursprünglichen Hauptwörtern der Fall, die klein geschrieben werden müssen, dann bei den wirklichen Eigenschaftswörtern, den wirklichen Hülfswörtern und den wirklichen Zahlwörtern, bei denen bald Groß-, bald Kleinschreibung zu erfolgen hat. Daß man „in bezug“, aber „mit Bezug“, „in betreff“, aber „in Betrach“ schreiben muß, erscheint vielen als ein Widerspruch; der in den amtlichen Rechtschreibregeln Gesehigte weicht freilich, daß „in bezug auf“ wie eine Präposition zu fassen ist, bei der der Begriff „Bezug“ abgebläht ist; dagegen bleibt der Begriff noch lebendig in „mit Bezug auf“ — wenn man darauf Bezug nimmt. Ebenso liegen die Verhältnisse bei „in betreff“ und „in Betrach“; das eine wird präpositional, das andere substantivisch aufgefaßt. Viel Kopfschmerzen erregt es auch bei Umeinigtheiten, warum nach den amtlichen Regeln „Sonntag“, aber „feiertags“ geschrieben werden muß, so daß Satzgebilde wie „Mein Gedächtnis ist Sonn- und feiertags geschlossen“ entstehen. Der Rechtschreibkundige weiß freilich, daß Sonntag als Name eines Wochentags auch ohne Geschlechtswort als Hauptwort gilt und daher immer groß zu schreiben ist, während „feiertags“ als Umstandswort in der Wesfallform eines ursprünglichen Hauptwortes klein geschrieben wird, ebenso wie alltags, wochentags, sonners, frühlings,

abends, morgens, nachmittags, anfangs, ausgangs usw. Rehnliche Schwierigkeiten bieten die wirklichen Zahlwörter, wo neben der Kleinschreibung auch Großschreibung stattfindet in Fällen wie: der Erste Staatsanwalt, die Zweite Kammer, die Zwölft Rädle, das Letzte Gericht usw. Wenn in diesen zahlreichen bezwungenen Fällen allgemein die Kleinschreibung angeordnet würde, so bedeutete dies tatsächlich eine Erleichterung in der Erlernung unserer Rechtschreibung, die wenige lädenlos beherrschen. Nur muß man sich hüten, das Kind mit dem Bade auszuschütten und die Großbuchstaben nach dem Willen radikaler Reformer ganz beseitigen zu wollen. Hierfür eignet sich die deutsche Sprache in der Tat nicht. In manchen Fällen wird durch die Großbuchstaben der Sinn der Schrift erst recht klar, wie aus folgendem Satz aus Saueres „ortografischwillkür“ hervorgeht: „wenn wir weisse reden hören“. Diese Worte können bedeuten: 1. wenn wir weisse (wie?) reden hören, 2. wenn wir Weisse (wen?) reden hören, 3. wenn wir weisse Reden (was?) hören.

Der von Solmitz geforderten Anwendung von Lateinbuchstaben in Druck und Schrift im Verkehr mit dem Auslande ist natürlich zuzustimmen; es wird schon heute in den weitesten Kreisen danach verfahren. Dagegen ist eine gänzliche Ausmerzungen der Fraktur schrift im inneren Verkehr nicht als wünschenswert zu erachten. Gerade vom Standpunkte des Schriftkünstlers und Buchdruckers aus wird man neben der Antiqua die Fraktur nicht missen wollen.

Albrecht Fülle.
(Die letztere Ansicht des Verfassers wird von uns nicht geteilt. Die Red.)

Im Sprachheilkursus.

Ein Mietshaus, das zur Schule umgebaut ist. Vielleicht ist das ehemalige Wohnhaus der Grund, daß die Schule, die noch dazu eine „Hilfsschule“, also eine Stätte für schwachbegabte Kinder ist, einen nicht so streng schulpflichtigen Eindruck macht. Vielleicht liegt es aber auch an dem hübschen Garten, der an den Schulhof grenzt, und an den vielen Obstbäumen, die auf dem Hof selbst stehen, an den Blumen, welche die Fenster dieser Schule so freundlich machen, und — nicht zuletzt an dem Geist, der über dem Ganzen schwebt, eine gewisse Freiheit und Fröhlichkeit, die den Besucher besonders bei Kindern von der Natur stiefmütterlich bedachten Kindern überrascht und erheitert.

In einer hellen freundlichen Klasse ist Sprachheilkursus. Wir machen von der Erlaubnis, hier zu hospitieren, Gebrauch. Etwa zwölf Kinder verschiedenen Alters, Mädchen und Knaben, kleine und große, sitzen da aufmerksam vor dem freundlichen Lehrer! Die Art und Weise, in der zu ihnen gesprochen wird, hat etwas Ermutigendes, das Vertrauen der Kinder weckendes, etwas, das ihnen Mut macht, sich zu äußern. Und das ist notwendig, denn ihre Gebrechen, ihre Sprachfehler, ihr schwerfälliger Geist, Leiden die sie schuldlos tragen und die doch in vielen Fällen die Ursache zu Spott und Hänseleien waren, haben diese kleinen mißtrauisch und scheu gemacht. Hier aber können sie getrost sein, denn sie sind Lebensgefährten, Kameraden und der Lehrer ist ein Freund und will ihnen helfen.

Zunächst sollen sie Atemübungen bei offenem Fenster machen, denn ein gründliches Luftholen und die richtige Einteilung der ausgesprochenen Luft sind wichtige Faktoren beim Sprechen. Mit geschlossenem Mund sollen sie tief durch die Nase einatmen und die verdichtete Luft dann langsam durch den Mund wieder ausatmen. Der Lehrer hat ein ebenso anschauliches wie drastisches „Lehrmittel“ mitgebracht, das den Kindern den Atemvorgang zeigen soll, und damit viel Anklang gefunden. Es ist ein kleines Schweinchen aus einer Gummiblase, wie man sie auf den Jahrmärkten sieht, das es, aufgerichtet, zu einer runden Hülle bringt, während es, wenn die Luft entwichen ist, zu einem Nichts zusammenschrumpft und mit einem Laut der Erschöpfung zusammenbricht. (Eine kleine scherzhafte Aufmunterung für die Kinder, die an sich vielleicht nicht ganz schulgemäß, hier aber durchaus angebracht ist.) Nach den Atemübungen soll ein einzelner Laut eingeübt werden, der, nach einem bestimmten System, heute an der Reihe ist. Der Lehrer erzählt eine kleine Geschichte von „Peter und Paula, die mit der P-Bahn nach Pantom zum Onkel Pastor“ fahren wollen“ usw. Nun, wir merken schon, worauf die Sache hinauslaufen soll. Dann wird die Erzählung abgefragt und schließlich kommen auch die Kinder dahinter, daß heute das P eingeübt werden soll. Alle können es nicht gleich sprechen, sie bemühen sich aber, den vorstehenden Lehrer nachzuahmen. Und wieder erscheint ein „Lehrmittel“, das den Kindern helfen soll. Es ist ein Ficht, welches der Lehrer anjähndet und das nun mit dem P-Laut ausgepustet wird. Alle Kinder geben sich die größte Mühe, ein so schönes, kräftiges P zu „pusten“, daß das Ficht davon abgeht. Nachdem es schließlich gelungen ist, sollen sie nun von sich aus Worte mit einem P finden und zum Schluß fordert der Lehrer sie auf, die ganze kleine Geschichte frei wieder-

zuerzählen. Nicht alle Kinder trauen sich an die Aufgabe heran, aber einige probieren es doch, und nun zeigt es sich recht, was für Sprachfehler sie haben. Einige klammern, andere hupeln, wieder andere können bestimmte Laute nicht bilden, sprechen a statt g, t statt f usw. oder sie stolpern über Konsonantenhäufungen. Eine besondere Gruppe bilden die Stotterer, die der Lehrer immer wieder an das Versuchen mahnt, das sie zu Anfang gelernt haben: „Erst bestimmen, dann tief atmen, leise“ beginnen!

Es läutet, die Stunde ist aus, die Kinder gehen auf den Hof hinunter. Beim Hinausgehen nicken sie uns freundlich zu. In der nächsten Sprachheilstunde werden sie wieder einen neuen Laut lernen und so weiter, Schritt für Schritt, langsam und gründlich, bis sie ihre Fehler überwunden haben.

Die Auferstehung des Herzens.

Wie man wohl scherzhaft sagt, jemand sei an kurzem Atem gestorben, so gilt es auch als schicklich selbstverständlich, daß der Tod durch einen Stillstand des Herzens zustande kommt, mit ihm gleichbedeutend ist. Die Wissenschaft weiß schon seit längerer Zeit, daß ein Herz, das einmal zu schlagen aufgehört hat, nicht als tot zu betrachten, sondern sogar einer Wiederbelebung fähig ist. Es ist daher wohl in gewisser Hinsicht wahr, wenn der berühmte Wiener Arzt Kohnstiel gesagt hat, der Mensch sterbe fast immer vom Herzen aus, doch kennzeichnend das Verlangen des Herzens nach nicht den Zeitpunkt des Todes. Ist es doch gelungen, den Tod eines Menschen dadurch wenigstens zu verzögern, daß man durch Operation das Herz blösigt und durch Knoten wieder in Tätigkeit setzt. Dennoch muß es als zweifellos betrachtet werden, daß bei dem Vorgang des Todes das Herz an erster Stelle beteiligt ist; in welcher Weise, das müßte erst eine Summe von Untersuchungen lehren, die gegenwärtig noch lange nicht abgeschlossen sind.

Dr. A. Pischke widmet in der „Umschau“ den Forschungen von Prof. Winterstein über diese Frage eine lehrreiche Exortation. Dieser Physiologe hat einmal den großen Erfolg erzielt, eine etwa drei Monate alte menschliche Frucht, die aus dem Mutterleib hat entfernt werden müssen, mit einer gewärmten sauerstoffhaltigen Salzlösung wieder ins Leben zu rufen und zwar für volle zwei Stunden. Daraus hat der Gelehrte den Schluss gezogen, daß es möglich sein müsse, bei gewissen Todesarten, wie in der künstlichen Betäubung, durch Erstickung, durch Giftvergiftung oder auch durch Erfrieren das Leben durch Wiederherstellen der Herzaktivität wieder zurückzurufen. Vorläufig liegen nur Tierversuche zur Beurteilung dieser Ansicht vor, sie haben aber gezeigt, daß sowohl bei erstickten Tieren, Kaninchen oder Meerschweinchen, wie bei solchen, die durch die Karfole scheinbar getötet waren, das Herz und damit das Leben wiederhergestellt werden kann. Es ist sogar gelungen, solche Tiere dauernd wiederherzustellen.

Notizen.

— Der Ruf nach dem Zensur. Gibt es wirklich jemand, der noch mehr Zensur herbeiwünscht? Allerdings, Dr. Karl Stord schreibt im „Türmer“ (worauf Herr Kingl im „Berl. Tageblatt“ aufmerksam macht): „Wenn es eines Beweises bedürfte, wie unfinnig die Zensur ihre Aufgabe erfährt, läge er in dieser Möglichkeit, in einer Zeit revolutionäre Stöße spielen zu lassen, in der offenkundig revolutionäre Stimmungen durch das Land ziehen, in der unsere Feinde mit Hilfe der Neutralen alles aufbieten, diesen revolutionären Unternehmungen zum Durchbruch zu verhelfen, in der der Ausbruch der Revolution in Aussicht steht, wie das in allen Revolutionen der Fall gewesen ist, leicht als Aufmunterungsbeispiel wirken kann.“

Unter diesen revolutionären Stößen versteht Herr Stord, der übrigens auch im Vorhange des Bundes für Theaterkultur tätig ist, Heinrich Manns „Madame Legros“, Büchners „Danton“ und Beaumarchais' „Figaro“.

— Der dänisch-deutsche Schriftsteller Karl Gjellerup erhielt durch Übermittlung der Mangesellschaft zu seinem 60. Geburtstag (am 2. Juni) eine Ehrengabe. Seine Romane behandeln vielfach philosophische Probleme im Sinne der idealistischen deutschen Philosophie, zum Teil im indischen Gewande. Gjellerup ist geborener Däne, lebt aber seit langen in Dresden und schreibt auch in deutscher Sprache. Außer seinen Romanen hat er eine Reihe von Dramen veröffentlicht.

— Ameisen als Entlauler. Die „Streifenkrieger“ mittels, werden verlauste Kontur- und Wäschestücke, Strümpfe, Fustlappen usw. am schnellsten und billigsten dadurch entlaust, daß man die Stücke auf einen Ameisenhaufen legt. Die Wirkung ist einfach verblüffend: die fleißigen Ameisen besorgen die Entlaustung rasch und einwandfrei. Die von den Schwarzen besetzten Wäschestücke werden dann mit kaltem Wasser und Seife gewaschen. Trotzdem haften ihnen dann immer noch genügend von der durch die Ameisen zurückgelassenen scharfen Säure an, um eine Wiederentlaustung für längere Zeit zu verhindern.

Der starke Mann.

13] Eine schweizerische Offiziersgeschichte von Paul Hg.

„So ist es. Man weiß eben nie, was so ein Auflauf für Folgen hat!“ ergänzte der Major. „Es kommt ganz auf den Schweif des Kometen an. Am Ende reicht er bis in die Weisheit.“ Dann können wir auf sonstige Quereibereiten gefaßt sein. Die Welchen glauben ja sowieso, daß wir mit einem Fuß bereits in preußischen Diensten stehen.“

Vor dem Eingang zur Kajete machten die Herren Halt. Sie standen da im Angesicht der weithin leuchtenden Berge, die über Nacht näher gerückt zu sein schienen, mit dem Licht des ersten Frühlingstages überstrahlt waren und darum selbst einem verrungenen Kriegsmann, der Naturhöflichkeit nur noch in Form von Gitzern genoh, den Brustkasten zu erhellen vermochten. Die vier grundverschiedenen Eidgenossen fühlten wirklich, daß von dort oben her immer noch ein seltsam erfrischender, einigender Wind wehte, dem man sich nur schwer entziehen konnte. Wer allzulange hinausblinnte, spürte bald ein unwillkürliches Verlangen, alle Fenster aufzureißen und die von Niadmen erfüllte Alltagsstube gründlich anzulüften.

Die Auseinandersetzung wollte nicht mehr recht gedeihen. Indessen empfand Wolf Lenggenger das Vorbehaltliche in den Urteilen seiner Vorgesetzten als einen trassen Mangel an Kameradschaftlichkeit und Zusammengehörigkeit; sie hörten sich an wie ein achselzuckendes: Was habe ich damit zu schaffen. „Ja wasche meine Hände...“

„Das ist nun unser Körpergeist!“ dachte er, von einer schweren Enttäuschung heimgesucht. War es denn möglich? Er stand einem niederträchtigen Angriff der Militärfeinde gegenüber, und seine Kameraden traten nicht bedingungslos wie ein Mann für ihn ein? Steckte denn die geringste Zweideutigkeit oder Triviolität in seiner Handlungsweise?

„Es wäre mir sehr wertvoll zu hören, wie Sie in dieser Sache gehandelt hätten, Herr Major?“ sagte der untreue Held des Tages, indem er seine Empörung offen zur Schau trug. Demigstens sollten die Leijetreter jetzt Farbe bekennen.

Der Herausgeforderte blickte dem Frager eine Weile erschaut in die flackernden Augen, dann sagte er, jede Härte vermeidend: „Das will ich Ihnen gerne sagen. Ich hätte mich rechtzeitig persönlich mit den maßgebenden Leuten ins Einvernehmen gesetzt und so zweifellos schnell eine Einigung erzielt. Warum denn nicht? Es ist eine bewährte Maxime, daß man nur schreiben soll, wo man nicht sprechen kann. Der Ausweg, den Sie gefunden haben, kann uns leicht in eine Sackgasse führen.“

„Will sagen, der sonst so hochmögliche Aristokrat hätte diesem ehrpuffeligen Klimperinski unterläufig die Schuhe gepußt!“ lachte Lenggenger innerlich auf. Wer's glaubte! Nein, dieser Weg war ihm allerdings ganz und gar nicht gangbar erschienen. Er wies denn auch sehr hochmütig auf das Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer hin und schloß seinen Widerspruch mit den höhnischen Worten: „Die Militanten haben ja bekanntlich ein besonderes Format des Größenwahns. Mir war diese weibliche Spezies von jeher zuwider, und wenn es nicht durchaus nötig ist, melde ich solchen Umgang.“

Der Major räusperte sich ungehalten; Herr Hölli blickte wieder ganz verblüffert nach der gefährdenden Wetterwolke aus und der Platzkommandant, von dem nah und näher rüdenden Sonntagstraten sowie der Ertrastische hypnotisiert, ließ durchblicken, daß er keine Lust verspüre, den künftigen Ereignissen durch feste Meinungsbildung vorzugreifen. Dazu war er ein viel zu besorgter Familienvater und Karriere-macher. Grundsätzliche Stellungnahme hatte meist Scherereien zur Folge. Konnte man denn wissen, welche Schlüsse die Herren in Bern allfällig aus diesem Handel ziehen würden? Im Grunde behagte ihm jedoch Lenggengers Vorgehen nicht übel; darin lag entschieden mehr militärischer Eitel als in der Aufjassung des Majors. Jenem geradegu die Hand zu drücken: „Das haben Sie brav gemacht!“ ging aber nicht an, darauf konnte man leicht festgenagelt werden. Der Schweif des Kometen! Das war ein vortreffliches Gleichnis. In einem Punkt mußte er jedoch dem unternehmenden Jüngling, der die Aufwieglener durchaus mit aufgepflanztem Bajonett in Schach halten wollte und sich dabei fühlte auf preußische Ge-

pflogenheiten berief, energisch zurechtweisen. „Solche Eingriffe in die Zivilgewalt, Verbrechen, können wir uns leider nicht leisten. Wenn die Strafeleer uns morgen auf offener Straße Galunen, Verräter, Freuenknechte schimpfen oder mit faulen Eiern und Aepfeln bombardieren, so haben wir es kaltäckelnd einzusetzen, bis die Polizei sich ohnmächtig erklärt, Ordnung zu schaffen. Daran werden Sie auch nichts ändern, mein Lieber, hingegen erscheint es mir nach alledem geraten, für morgen abend wenigstens ein „blaues Auge“ in Rechnung zu setzen, he he. In diesem Sinne Guten Sonntag, meine Herren!“

Schmunzelnd trat der kleine Herkules, der wirklich ausfah, als ob er nun gleich einen Hammel lebendigen Leibes zerreißen und aufzehren werde, den angenehmen, sonnigen Heimweg an.

Auch der Major zog sich mit einem förmlichen Gruf zurück. „Werden Sie bald, was Sie uns da für eine Suppe eingebracht haben!“ mochte der Stid besagen, den er dem Oberleutnant Lenggenger zuwarf. Dieser blieb noch eine Weile ganz niedergeschmettert stehen und schien unter dem Erdboden zu suchen, was er in den Seelen der Kameraden nicht gefunden hatte. Er merkte gar nicht, daß der traurige Milizler noch neben ihm weilte.

„Wenn Sie gestatten, Herr Kamerad, möchte ich Ihr Augenmerk auf eine andere Seite der Angelegenheit richten, die Ihnen vielleicht noch unbekannt ist!“ ließ sich Herr Hölli vernehmen, wobei er im Ton der Wichtigkeit der Eröffnung kundgab.

Lenggenger schlug ohne ein Wort der Zustimmung den Weg nach der Stadt ein.

„Ich glaube Ihnen nämlich die Versicherung geben zu können, daß der Artikel in der „Volksstimme“ nicht von einem Kameradenkomplott herrührt!“ fuhr der andere unbedirrt fort. „Zufällig traf ich gestern abend den verantwortlichen Redakteur Hög, der ein Studienfreund von mir ist. Von ihm hörte ich, daß sein Gewährsmann eine bekannte politische Persönlichkeit sei. Den Artikel hat allerdings Hög selbst geschrieben.“

(Fortf. folgt.)

